

40 Jahre Sektion Bludenz

des D. u. Oe. Alpenvereins



Schloß Gayenhof in Bludenz / Linolschnitt von Markus Bachmann

Sonderheft des Borsarlberger Tagblattes vom 8. Hornung 1936



GEIZNER, MUTTER & Cie.
BLUDENZ,

GEIZNER & Comp.
WIEN

BAUMWOLLSPINNEREIEN,
BLEICHE, FÄRBEREI

GEGRÜNDET:

1817

ROH-UND BUNTWEBEREIEN,
UND APPRETUR

Freier Abend

Wochenbeilage zum „Vorarlberger Tagblatt“

6. Folge

Bregenz 8. Hornung 1936

18. Jahrgang

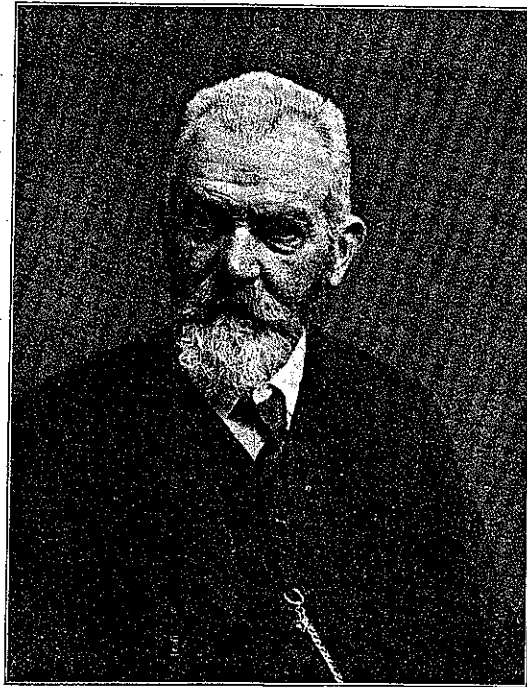
Die Geschichte der Sektion Bludenz des D. u. O. Alpenvereins und ihr Arbeitsgebiet.

Von Karl Haue, Hauptschullehrer in Bludenz.

Die Gründung der Sektion Bludenz reicht in das Jahr 1895 zurück. Die damals noch kleine Zahl von Bergfreunden bildete bis dahin den Bezirk Bludenz der Sektion Vorarlberg, die dem aufblühenden Alpinismus rege Teilnahme entgegenbrachte und tatkräftige Förderung angedeihen ließ. Die Stadt Bludenz hatte in jener Zeit eine Reihe tatkräftiger Bürger. Die Erwägung, daß die Stadt inmitten eines unvergleichlich schönen Bergkranzes ein Ausgangspunkt für Bergfreunde zu werden berufen sei, ferner die Erinnerung an die in Bludenz erfolgte Vereinigung des Deutschen mit dem Oesterreichischen Alpenverein und das Bestreben, eine unmittelbare Werbestelle und Pflegestätte für den Alpinismus am Orte selbst zu schaffen, ließ in der damaligen Bezirksleitung den Gedanken an die Gründung einer eigenen Sektion Bludenz heranreifen. In einer am 9. Dezember 1895 von dem allzu früh dahingegangenen, nicht nur um den Alpinismus hochverdienten Hermann G a s n e r einberufenen Bezirksversammlung wurden die Beweggründe dargelegt, die die Bezirksleitung bewogen, den Antrag zur Gründung einer eigenen Sektion zu stellen. Auf Grund des zustimmenden Beschlusses dieser Versammlung konnte schon am 20. Dezember 1895

die Gründungsversammlung stattfinden, die den Fabrikanten Ferdinand G a s n e r zum Sektionsvorstand, Heinerich S ü ß zum Schriftführer, Gottfried von Stenitzer zum Kassier, Hugo G a s n e r zum Weg- und Hüttenwart, Andreas H o m b e r g in Dalaas und Rudolf F r i s h in Langen am Aulberg in Weißgörs wählte. Von den 51 Mitgliedern des Bezirkes Bludenz traten 46 sofort der neuen Sektion bei, das Kloster- und Brandnertal schlossen sich ebenfalls an. Damit war der Grund gelegt, auf dem

man weitergebaut werden konnte. Der Hauptauschuß — damals in Graz — genehmigte die Gründung und die Satzungen, die am 8. Februar 1896 auch von der Statthalterei zu Innsbruck bestätigt wurden. Die mit der Gründung einsetzende Mitgliedwerbung durch den Ausschuß erzielte einen vollen Erfolg, im folgenden Jahre zählte die Sektion bereits 132 Mitglieder. Heuer zählt sich zum 40. Male der Gründungstag der Sektion. Das ist ein willkommener Anlaß, wieder einmal die große Arbeit, die die Sektion seit ihrer Gründung geleistet hat, wenigstens in kurzen Hinweisen an uns vorüberziehen zu lassen. Nur wer die Fülle von Akten des Vereinsarchivs durchblättert, lernt

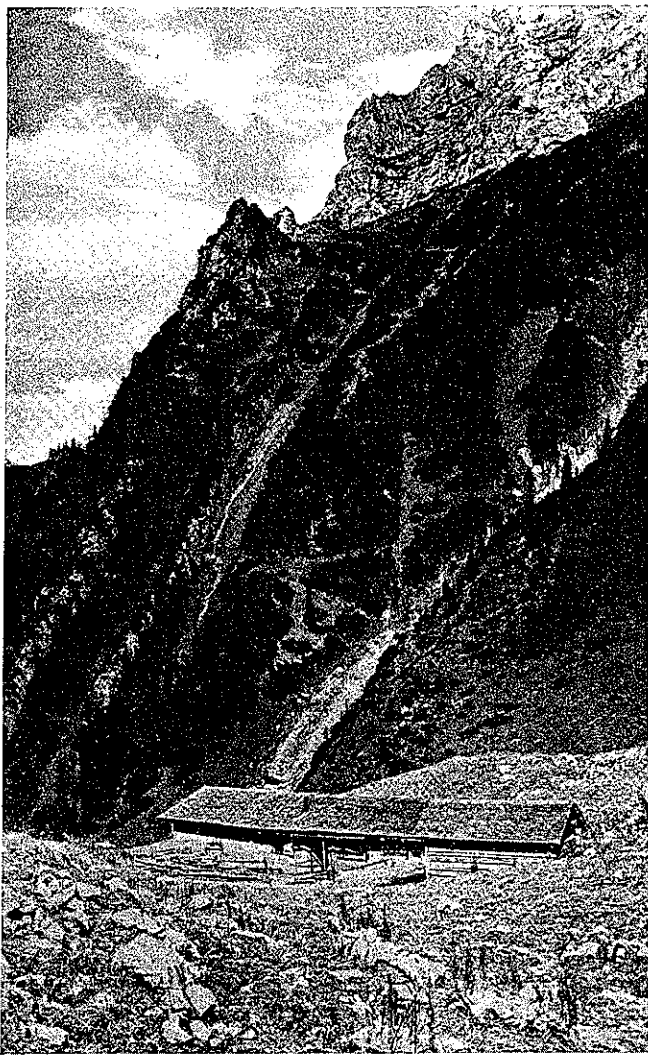


Ferdinand Gasner,

Obmann und dann Ehrenobmann der Sektion Bludenz des D. u. O. A.-V. von 1896 bis 1921

die Unsumme von Arbeit

kennen und würdigen, die die Ausschußmitglieder in unermüdlichem, oft jahrzehntelangen, nicht erlahmendem Eifer um eine ideale Sache geleistet haben. Die täglichen kleinen Arbeiten des Obmannes, Schriftführers, Kassiers und der anderen Männer der Vereinsleitung wurden alljährlich in einem mehr oder minder umfangreichen Berichte für die Hauptversammlung zusammengestellt. Da berichten der Sektionsvorstand, der Kassier, der Hütten- und Wegwart über all die kleineren und größeren Ereignisse des jeweiligen Vereinsjahres, und nur wenige sind so wichtig, in einer Vereinsgeschichte — vorab in einem Aufsätze beschränkten Umfangs — besonders erwähnt zu werden. Auch alle jene Besprechungen, Beratungen, und schriftlichen Berichte über laufende Vereinsangelegenheiten und den geschäftlichen Verkehr stellen eine Fülle von Arbeit dar, mit der die Sachwalter belastet sind und der sie viel Zeit zu widmen haben. Regelmäßig begegnet man in den Verhandlungsschriften über die Hauptversammlungen den oft umfang-



Gebhard Heingles Erben (Bludenz)

Die Garotthütte der Alpenvereinssektion Bludenz an der Zimba

reichen Jahresberichten der Sektionsleitung, den Kassa-, Weg- und Hüttenberichten, den Voranschlägen, den Verhandlungen über Hüttengebühren, den Berichten über Vereinsveranstaltungen, wie Faschingsunterhaltungen, Sektionsausflüge, Vorträge, Vertretungen bei Veranstaltungen der befreundeten Nachbarsektionen, Begräbnissen von Vereinsangehörigen, Hilfeleistung bei alpinen Unfällen usw. Mit der Erwähnung dieser Dinge sei zunächst eine Hauptarbeit der inneren Sektionsstätigkeit bezwecken lobend an die Spitze gestellt, weil in all den langen Jahren im Vereinsauschusse volle Einmütigkeit herrschte und es nie zu ernstern Auseinandersetzungen kam. Solcher Einmütigkeit ist es auch zu danken, daß sich die verhältnismäßige kleine Sektion

eine Reihe größerer Aufgaben

stellen konnte und sie auch durchgeführt hat. Der junge Verein übernahm bald nach seiner Gründung mit Zustimmung der Sektion Borarlberg und des Hauptauschusses die Aufsicht über die Führer von Bludenz, Würs, Würserberg, Brand und den Gemeinden des Klostertales. Anlässlich des Leichenbegängnisses des Nestors Heine der Borarlberger Führerschaft am 2. Februar 1896 fand anschließend eine Besprechung der Führer statt, bei der sie erklärten, sich unter die Aufsicht der Sektion Bludenz stellen zu wollen. Auf ihre Anregung wurde zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Führerverein gegründet, die Sektion berief Führertage ein und hielt regelmäßige

Führerversammlungen ab. In diesen war der Sektionsauschuß vertreten und damit eine innige Berührung zwischen der Führerschaft und der Sektion bis zum heutigen Tage gewährleistet. Diese Einrichtung hat sich außerordentlich gut bewährt und kam sowohl den Führern als auch der Sektion und dem Gesamtverein zugute.

Der neuen Sektion winkte aber noch eine Reihe anderer Arbeiten. Die Wegmarkierungen mußten aufgefrischt und manche neu ausgeführt werden. In kurzer Zeit waren alle Touren im Sektionsbereich tadellos markiert. Eine Tourenafel, die heute noch als musterbildig angesehen werden kann, wurde gemeinsam mit dem Verein für gemeinnützige Zwecke als wertvoller Behelf für die Bergwanderer herausgegeben. Die Neuherausgabe einer vorzüglichen, fast verschollenen und längst vergriffenen Rundsicht vom Hohen Frazen ist ein besonderes Verdienst der Sektion. Die Hauptversammlung des Gesamtvereins im August 1896 zu Stuttgart bot der jungen Sektion eine willkommene Gelegenheit, mit dem Hauptauschuß und den befreundeten Sektionen in engere Beziehung zu treten. Der Vorstand und zwei Ausschußmitglieder, die die Hauptversammlung besuchten, kamen mit nachhaltigen, tiefen Eindrücken zurück. Schon 1897 verlor der Ausschuß das wertvolle und besonders eifrige Mitglied von Steiner, der als Bezirksrichter nach Kastelruth versetzt wurde. An seine Stelle trat Postbeamter Fährhapter als Kassier und entwickelte durch 24 Jahre bis zu seinem 1921 erfolgten Ableben eine fruchtbare Tätigkeit für den Verein.

In das Jahr 1897 fällt auch die Errichtung der Gastwirtschaft auf der Tschengla, einem ebenso dankbaren, als vielbesuchten Aussichtspunkte im Gebiete von Bludenz. Der Sektionsauschuß hat sich für die Bewilligung dieser vom Besitzer Leander Neher gegründeten Wirtschaft wärmstens eingesetzt. Dieser hat denn auch in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit der Sektion wertvolle Dienste geleistet, indem er die Wege auf die Mondspitze, den Schillerkopf und andere Gipfel anlegte und instandhielt, wobei die Tschenglawirtschaft ein geschätzter Stützpunkt für Bergfahrten in diesem Gebiete wurde und heute noch ist.

Nach langen Verhandlungen setzte es die Sektion auch durch, daß in der Mitte des Weges zwischen Brand und dem Vintersee endlich der Bau der Schattenlaganhütte im Angriff genommen werden konnte. Die feierliche Einweihung fand am 18. Juli 1897 statt.

Eine Gedenkfeier.

Das Jahr 1898 brachte der Sektion denkwürdige, glänzend verlaufene Festtage. Galt es doch, am 28. August den vor 25 Jahren (am 23. August 1873 in Bludenz) erfolgten Zusammenschluß des Deutschen mit dem Oesterreichischen Alpenvereine in einem eindrucksvollen Verbündungsbeste zu feiern. Bludenz ist damals für den Gesamtverein geschichtlicher Boden geworden, und der Gedanke, an dieser Stelle die Fünfundzwanzigjahrfeier zu halten, fand beim Hauptauschuß in München lebhaften Anklang. Ebenso zeigten die Schwestersektionen große Teilnahme hiefür. Zu dem Feste, das glänzend verlief, erschienen der Präsident des Hauptauschusses Ministerbaron Burghardt, der erste Schriftführer Steiniker, Professor Dr. Rothpletz, der Vorstand der Sektion München und Professor Dr. Petersen, Vorstand der Sektion Frankfurt a. M., der eifrigste Förderer des Zusammenschlusses und frühere erste Vorsitzende des Gesamtvereines. Zahlreiche Sektionen — es waren 22 — waren durch ihre Vorstände oder Abordnungen vertreten, und noch viel mehr Glückwunschschriften und herzlich gehaltene Drabtarife bewiesen, daß man überall in deutschen Landen der Feyer in Bludenz gedachte, von der Präsident Burghardt sagte, sie sei ein Festtag, der mit goldenen Lettern in der Geschichte des Alpenvereines glänzen werde.



Die Zimba von der Tschengla aus

Lichtbild von Fritz Brodbeck, Tschengla



Andre Gahner

Obmann der Sektion Bludenz des D. u. Oe. Alpenvereins seit 1924

Die Sarottlahütte.

Nach Abschluß der Feier war die Sektion entschlossen, in ihrer Arbeit nicht zu erlahmen und zunächst an die Erwerbung einer eigenen Hütte zu schreiten. Längst hatte es sich gezeigt, daß die herrliche Zimba in Bergsteigerkreisen immer zahlreichere Freunde fand. Die schwierige Erstigung war damals noch eine außerordentliche Leistung. 1899 veranlaßte die Hauptversammlung, daß sich der Ausschuss mit den Vorarbeiten zur Schaffung einer besseren Unterkunftsmöglichkeit zu befassen hatte. Es fand sich eine glückliche Lösung: Die Hütte auf der oberen Sarottlaalpe, die bisher dem Besteiger der Zimba nur unzulängliche Unterkunft bot, konnte durch das Entgegenkommen der Besitzerin, der Firma G e h n e r, W u r t e r & C i e., so umgebaut werden, daß sie dem einfachen Bergsteiger genügte und ein Stützpunkt für andere Touren im Rätikon wurde. In vieljähriger Arbeit wurde die Hütte vorzüglich mit Hilfe von Spenden der Mitglieder und des Hauptvereines ausgebaut und eingerichtet. Die Wege im Gebiet der Hütte wurden umgebaut, verbessert und neue Verbindungen hergestellt, von denen der 1913 erstellte Uebergang über den Zimbasattel zur Heinrich-Sueter-Hütte, dem Stützpunkt auf der Ostseite der Zimba, und über das Montafonerjoch die am meisten begangenen wurden. 1913/14 wurde ein Zubau zur Hütte erstellt, in dem ein Winterraum im Sinne des Beschlusses der Hauptversammlung des Gesamtvereines in Koblenz (1911) eingebaut wurde. Der damalige Hüttenpächter O b e r m ü l l e r (bis 1920) erwarb sich um diesen Bau besondere Verdienste. Während des Krieges litt die Hütte durch Besetzung mit Grenzschutztruppen, Einbrüche und Diebstähle derart, daß sich die Sektion entschloß, die gesamte wertvollere Einrichtung ins Tal zu schaffen und in Sicherheit bringen zu lassen. Nach dem Krieg nahm die Zahl der Bergsteiger sehr stark zu. 1920 pachtete Martin R e h e r von Bürserberg die Hütte; er erntete für die tadellose Führung viel Lob und Anerkennung und machte sich überdies mit Wegverbesserungen und Markierungen um die Sektion verdient. 1923 mußten größere Ausbesserungen am Dach der Hütte vorgenommen und die Einrichtung ergänzt und vermehrt werden. 1925 übernahm der Bergführer P e r w e i n die Hütte; er hat sie bis zum heutigen Tage zur Zufriedenheit aller Gäste geführt. Allmählich wurde sie stärker besucht und die Einrichtung fortlaufend ergänzt. 1927 mußte man wieder ernstlich an eine Ver-

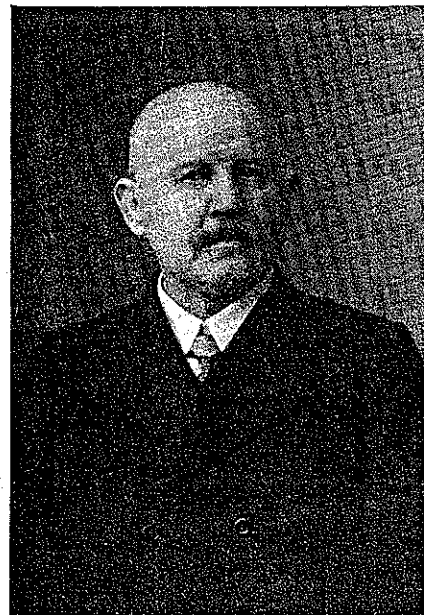
größerung oder einen Umbau denken. Man schmiedete Pläne, aber die Geldknappheit erlaubte keinen größeren Bau. Erst 1930 war es durch das Zusammenwirken aller und der finanziellen Beihilfe des Hauptvereins möglich, die Hütte umzubauen, so daß sie heute 60 Personen Unterkunft bietet. Gegen Lawinengefahr wurde in diesem Jahre eine Lawinenschutzmauer erstellt. Durch das Entgegenkommen der Besitzerin konnte nun auch das Rechtsverhältnis geklärt werden. Es wurde vereinbart, daß die Hütte, solange sie besteht, gegen einen Anerkennungs-zins von 1 S jährlich von der Sektion benützt werden kann. Der Hüttenpächter Perwein erwarb sich durch seine musterhafte Haltung und Mitarbeit beim Umbau den besonderen Dank der Sektion.

Wir kehren wieder in das Jahr 1899 zurück. Im Einvernehmen mit der Schwestersektion Vorarlberg wurden in diesem Jahre die Führertarife geregelt und ausgestaltet und in einem handlichen Büchlein herausgegeben. 1901 schritt die Sektion gemeinsam mit dem Verein für gemeinnützige Zwecke an die Weiterführung des herrlichen Bürser Schluhtweges bis Brand, der bis zum Aufstieg nach Bürserberg bereits anlässlich des 25jährigen Gründungs-festes des Gesamtvereins eröffnet worden war. Damit wurde ein an Naturschönheiten reiches Landschaftsbild erschlossen. Leider wurde der kostspielige Weg 1910 bei dem das ganze Land verheerenden Hochwasser so gründlich zerstört, daß erst in den letzten Jahren seine Wiederherstellung wenigstens bis zum Aufstieg nach Bürserberg möglich wurde, obwohl sich die Sektion Bludenz, die Gemeinde Brand und der Verein für gemeinnützige Zwecke eifrig bemühten, auch den letzten Teil nach Brand wieder herzustellen zu lassen. Allein die Kosten sind in der gegenwärtigen Notzeit für solch schwierige Bauten zu groß.

1901 nahm die Sektion über Antrag B e c k s in Brand einen neuen Plan in Angriff:

den Bau der Oberzallimhütte

und den Weg von dort auf den Brandnerferner, den berühmt gewordenen Leiberweg, womit die Schaffung der Möglichkeit einer Rundtour Brand—Lünersee—Scheja—Zallim—Brand von unvergleichlicher Schönheit in Aussicht genommen war. Alle Verhandlungen verliefen



Guido Gahner

erhielt 1930 das goldene Edelweiß des Alpenvereins für die 50jährige Mitgliedschaft

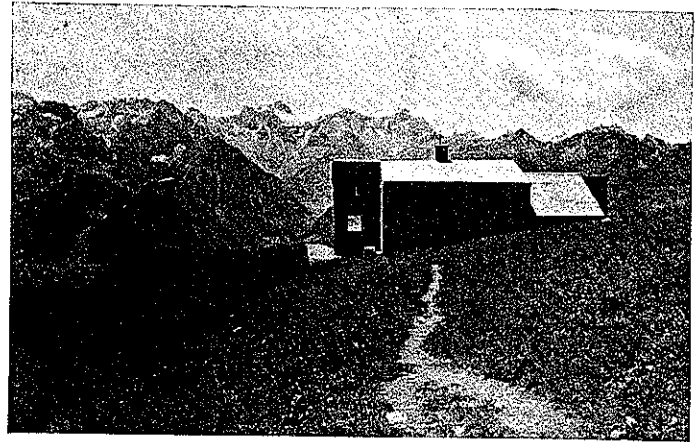
günstig und der Hauptausschuß hatte bereits 2100 Mark Beihilfe zugesichert. Die Veröffentlichung des Planes in den Alpenvereinsmitteilungen lenkte die Aufmerksamkeit der Sektion Straßburg auf dieses Gebiet, die sofort mit Bludenz in Verbindung trat und den Bau einer Hütte auf dem Brandnerferner in Aussicht stellte. Bludenz trat gern zurück und die Sektion Straßburg erbaute nicht bloß diese Hütte, sondern auch die Oberzalmhütte und den Leiberweg. Der Ausschuß der Sektion Bludenz unterstützte die Schwestersektion tatkräftig, und als 1905 beide Hütten festlich eröffnet wurden, fielen herzliche Dankesworte zwischen den Schwestersektionen, die fortan in treuer Freundschaft verbunden blieben. Am 31. Dezember 1918 aber wurde die Sektion Straßburg von den Franzosen aufgelöst. Ihr Vorstand Dr. Winkelmann hatte beantragt, ihren Besitz der Schwestersektion Bludenz zu übertragen. Bis zur Klärstellung der Verhältnisse blieb diese auch dessen Verwaltungsin. An eine künftliche Erwerbung konnte man der beschränkten Mittel wegen nicht denken, und es war eine glückliche Lösung, daß bald mehrere Sektionen diesen Besitz zu erwerben trachteten und er, dem Wunsche der Bludenzener entsprechend, der Sektion Mannheim, deren Hüttenwart Dr. H. persönlich die Verhandlungen eingeleitet hatte, übertragen wurde. Zum Andenken an die aufgelöste Sektion Straßburg führt die Hütte deren Namen weiter.

In der Zeit von 1905 bis 1910 führte die Sektion Bludenz mit Hilfe des Hauptvereins gründliche Markierungen durch, stellte im Gebiete um Lech und im Rätikon Wegtafeln auf und legte auf den Schillerkopf und die Mondspitze neue Wege an. 1910 widmete die Sektion Hohenstaufen in Göppingen, der das Arbeitsgebiet zwischen dem innersten Großwalsertale und dem oberen Lechtale überlassen wurde, ihre Tätigkeit unserem Bezirke, die zu dem Bause der Ravensburger Hütte in der Nähe des Spullersee's führte. Im gleichen Jahre eröffnete die Sektion Stuttgart festlich ihre Hütte am Krabachjoch. Nicht nur an dieser Feier, auch bei vielen anderen Eröffnungen neuer Hütten in jener Zeit nahm die Sektion Bludenz regen Anteil. Das Wertvollste waren die freundschaftlichen Beziehungen, die dadurch mit den Volksgenossen im Reiche angeknüpft und künftig unterhalten wurden.



Leo Gahner,

Obmann der Sektion Bludenz von 1922 bis 1924



Gebhard Heingles Erben (Bludenz)

Die Schutzhütte der Alpenvereinssektion Bludenz am Hohen Traffen

Der Krieg

setzte auch der Sektion Bludenz in ihrer Arbeit ein jähes Ende. Die Berge vereinsamten, Grenzschutztruppen zogen in die Hütten ein und jeder Verkehr im Alpengebiet wurde aufs äußerste eingeschränkt. Am 6. März 1919 fand erstmals wieder eine Hauptversammlung der Sektion statt, die ein betäubliches Bild zeigte. Der Krieg forderte an Gefallenen 8, an den Kriegsfolgen Verstorbenen 7, davon 2 Führer (Paul Maier-Rüdzbers und Theodor Wolf-Lech); weitere 8 Sektionsmitglieder waren in der Heimat gestorben. Die Einheimischen waren noch lange Zeit in ihrer Bewegungsfreiheit durch strenge Vorschriften gehemmt, und die Einreise für Fremde erschwert. Wohl setzte man gewisse Hoffnungen auf die nun anbrechende neue Zeit, aber sie sind bis heute noch nicht eingetroffen, wenn auch manche Lichtblicke aus der Nachkriegszeit zu bezeichnen sind, die zeigen, daß die Sektion Bludenz nach dem Kriege mit großer Kraft die gesteckten Ziele zu erreichen bestrebt war. Es seien

die wichtigsten Begebenheiten der Nachkriegszeit

angeführt.

1920 wurde wieder ein Führertag einberufen, da reger Verkehr einsetzte und man die Führertarife den neuen Verhältnissen anpassen mußte. In alter Treue hatten die Bergführer ausgeharrt und bei allen Anlässen ihren Mann gestellt, namentlich wenn es galt, in Bergnot oder bei alpinen Unfällen einzugreifen. Die Regelung, an der die Sektion Voralberg mitwirkte, hat sich bis jetzt gut bewährt und nie zu Klagen Anlaß gegeben.

Die Sektion erwarb aus den Demobilisierungsgütern verschiedene Sachen, wie Decken, Ausrüstungsgegenstände u. dgl., die zur Auffüllung der gelichteten Bestände in den Hütten und für das Rettungswesen verwertet wurden. Neu tauchten die Jugendwandergruppen auf, denen die Sektion jedwede Förderung angedeihen ließ; man strebte die Verbindung mit den Pfadfindern und die Zusammenarbeit mit der Sektion Voralberg an.

1921 wurden die Vorarbeiten zur planmäßigen Erneuerung sämtlicher Wegmarkierungen durchgeführt, die in den folgenden Jahren verwirklicht wurden. In diesem Jahre unterstützte die Sektion den sehr begrüßenswerten Plan des Wintersportvereines Bludenz, auf der Burtischalpe ein Stübhaus als Stützpunkt für den sich immer mehr entwickelnden Wintersport zu errichten und stellte einen größeren Beitrag für diesen Zweck in Aussicht.

Am 8. Juni 1920 traf vom Hauptausschuße die Nachricht ein, daß die Hütten der aufgelösten Sektion Straßburg der Sektion Pfalzgau-Mannheim übergeben worden seien. Nach freundschaftlichen Beratungen mit den Vertretern Dr. H. und Dr. Deutsch wurde die Instandsetzung des teilweise verfallenen Leiberweges eingeleitet



Bludenz

und von der Sektion Bludenz tatkräftig gefördert und unterstützt.

Ein Plan, von einigen Mitgliedern der Sektion Friedrichshafen vertreten, im Gebiete zwischen der Gamsfreiheit und der Roten Wand auf Faludrigen einen Hüttenbau in Angriff zu nehmen, wurde wohl wärmstens befürwortet, leider aber kam dessen Durchführung nicht zustande.

Der 25jährige Bestand der Sektion.

In einer schlichten Feier wurde in diesem Jahre auch des 25jährigen Bestandes der Sektion gedacht. Die Hauptversammlung über das Jahr 1921 am 14. Jänner 1922 ernannte den nur im 26. Jahre amtierenden hochverdienten Vorstand Ferdinand G a s n e r zum Ehrenvorstand, den Schriftführer Heinrich S ü ß, der ebenfalls seit 26 Jahren in seinem Amte war, zum Ehrenmitglied. Fabrikant Leo G a s n e r übernahm die Vorstandsstelle, hatte sie aber wegen Ueberfiedlung nur ein Jahr inne. Die Wegmarkierungen und Verbesserungen sowie Neuanlagen wurden in diesem Jahre eifrig in Angriff genommen, die Jugendwanderungen nahmen allmählich zu und der Wintersport erfreute sich großer Pflege. Die Sektion erreichte mit weiterer Unterstützung des Stihausbauers auf der Burtshausalp die Gleichberechtigung seiner Mitglieder in diesem Hause mit jenen des Wintersportvereins. Durch Tod verlor der Verein die verdienten Mitglieder Julius G a s n e r, der ihm ein Legat von 10.000 Kronen vermachte, ferner Viktor B i e l e l, Josef S u g g (München) und den bereits erwähnten vieljährigen Kassier Josef F ü r h a p t e r.

Die wichtige Neueinrichtung alpiner Rettungsstellen wurde in Angriff genommen und die nötigen Verbandskästen wurden beschafft.

1923 machten sich namentlich im Verkehr mit Deutschland die steigenden Krifenverhältnisse besonders bemerkbar. Die Mitgliedzahl sank von 431 um 147, die Hüttenbesucherzahl verminderte sich bedeutend. Die Wegmarkierungen wurden wegen Geldmangels unterbrochen, aus demselben Grunde mußte ein fertiger Plan der Anlage eines Höhenweges von der Fraßenhütte über die Gamsfreiheit zur Freiburger Hütte, den die Sektion Schwarzwald angeregt hatte, verschoben werden. Der Fraßenhütte, dem Besiß des Ehrenvorstandes Ferdinand G a s n e r und seines Bruders Anton G a s n e r, hatte die Sektion

schon vor dem Kriege ein besonderes Augenmerk zugewandt, weil sie auf dem bekannten Aussichtsberge sich eines regen Besuches erfreute. Die durch den Krieg unterbrochene Bewirtschaftung konnte nun nach der Vornahme der entsprechenden Ausbesserungen wieder aufgenommen werden.

1923 war als 50. Jubeljahr des Gesamtvereins Bludenz als Feststadt in Aussicht genommen. Obwohl die Sektion weitgehende Vorbereitungen zu einer würdigen Feier getroffen hatte, war die Hauptleitung gezwungen, mit Rücksicht auf die Zeit tiefsten nationalen Schmerzes abzusagen. Die Not gestattete auch nicht, die geplanten vielen Arbeiten der Sektion weiterzuführen. Trotzdem gelang es dem Willen der Wegwarte M ä h r und Dietrich,

einige Wegmarkierungen im Gebiete der Zimba in uneigenmächtiger Weise durchzuführen.

In die Fraßenhütte schlug der Blitz ein und beschädigte die Heizanlagen, deren Ausbesserung dringend notwendig war.

Das Jahr 1924 brachte dem Verein im Fabrikanten Andoß G a s n e r einen neuen Vorstand, der bis heute mit Hingabe und großem Geschick die Geschäfte der Sektion führt.

Nach Verhandlungen mit den Sektionen Vorarlberg, Viberach, Freiburg und Göppingen wurde auf Beschluß des Hauptausschusses

das Arbeitsgebiet der Sektion

genau abgegrenzt und mit folgender Linie bestimmt: Bahnhof Renzing — südlicher Kamm zur Mondspitze, Schilberkopf, Fundelkopf, Amatschonjoch, Brand, Wittagspitze, Zimba, Wandanser Steinwand, Vorüns, Davenna, Stonskopf, Kristbergjattel; Dalaas, Alfenz bis Innerbrax, Masonbach bis zum Schafberg, im der Eng — Lagutzbach zur Luz bis zu deren Einmündung in die Ill.

Das Vortragswesen, das schon 1922 mit einem Vortrag Walther Flaig begonnen hatte, wurde seither stärker gepflegt; alljährlich werden einige Vorträge gehalten.

Das Jahr 1925 stand im Zeichen des Abbaues und starken Rückganges. Der Verkehr war schwach und allgemein wurde Klage geführt, daß der Zug nach dem billigen Italien gehe. Drei freundliche Ereignisse kann die Sektion in diesem Jahre verzeichnen: es ist die Begrüßung des Verbandes der Pfälzischen Sektionen als südwestlichen Nachbarn und die Niederlassung einer Schwabentolonie auf der Tschengla, wo sie das „Schwabenhaus“ erwarb, um dem Skisport zu huldigen. Das Tschenglahaus „Mondspitze“ ging in den Besiß des Ravensburger's Fritz B r o d b e c k über. Eine Reihe von Mitgliedern der Sektion Mannheim trat der Sektion Bludenz bei, um freundschaftlichen Verkehr zu pflegen und die gegenseitige Unterstützung und Förderung der alpinen Belange zu erreichen. Das Rettungswesen wurde in diesem Jahre neu geregelt. Die Landesstelle wurde von der Sektion Vorarlberg übernommen, der auch die Kontrolle und Aufsicht obliegt. Noch im gleichen Jahre wurde das gesamte alpine Rettungswesen der Gendarmerie unterstellt, der die Liste der alpinen Mitthelfer der Sektionen mitgeteilt wurde. Von der Sektion

Bludenz wurden Rettungsstellen in Lech, Züls und Stuben ausgestattet, neue in Aussicht genommen. Neben der Ergänzung der Hüttenausstattung, einigen Wegmarkierungen und einer geplanten Neugestaltung des Führerwesens, das der Sektion Vorarlberg abgetreten werden soll, hat die Sektion auch an der Vorbereitung eines Pflanzenschutzgesetzes für Vorarlberg mitgearbeitet.

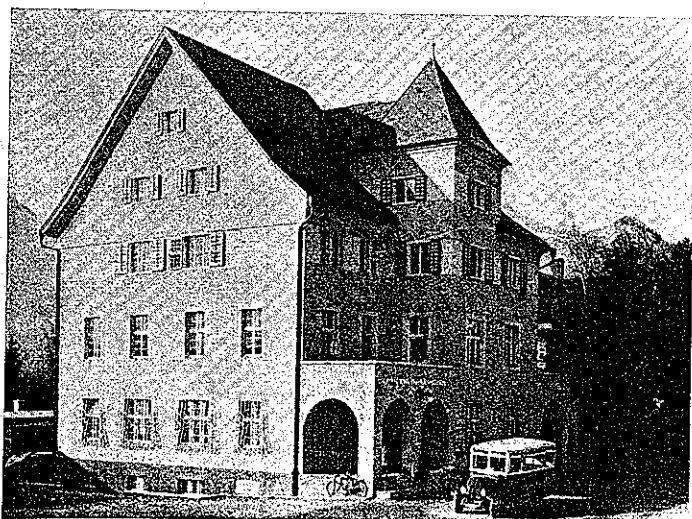
1926 starb der Ehrenvorstand Ferdinand G a s n e r, der dem Vereine seit seiner Gründung von 1895 bis 1922 vorstand. Er gedachte mit einem Legat von 5000 Kronen in hochherziger Weise der Sektion. Bei einem in diesem Jahre abgehaltenen Führeritag in Bludenz wurde das gesamte Führerwesen des Landes Vorarlberg bei der Sektion Vorarlberg zusammengezogen. In der Hauptversammlung am 12. Jänner 1927 wurde mitgeteilt, daß die Erben nach dem Ehrenvorstand Ferdinand G a s n e r und seines Bruders Anton G a s n e r das Legat valorisierten und Alpe und Hütte am Hohen Fraßen unter günstigen Bedingungen der Sektion Bludenz geschenktweise überließen. Das Grundstück in einem Ausmaße von fast 61 Hektar bildet mit dem Fraßenhaus seit 1. Jänner 1928 einen wertvollen Besitz der Sektion, die auch beschloß, zu Ehren der um den Alpinismus hochverdienten Geschenkgeber eine Gedenktafel am Fraßenhaus anzubringen, deren Enthüllungsfest 1929 stattfand.

Im Jahre 1928 wurden von Vereinsmitgliedern viele Wege neu markiert und zahlreiche Wegtafeln aufgestellt. Der Ausschuß war auch mit Beratungen wegen der Vergrößerung der Sarottla- und Fraßenhütte in dieser Zeit viel beschäftigt. Geldmangel war die Ursache, warum in diesem wie auch im folgenden Jahre sich die Sektion auf dringende Ausbesserungen an Wegen, Markierungen und dergleichen kleinere Arbeiten beschränken mußte. Eine Reihe von Mitgliedern, die der Sektion 25 und mehr Jahre angehörten, erhielt das silberne Edelweiß.

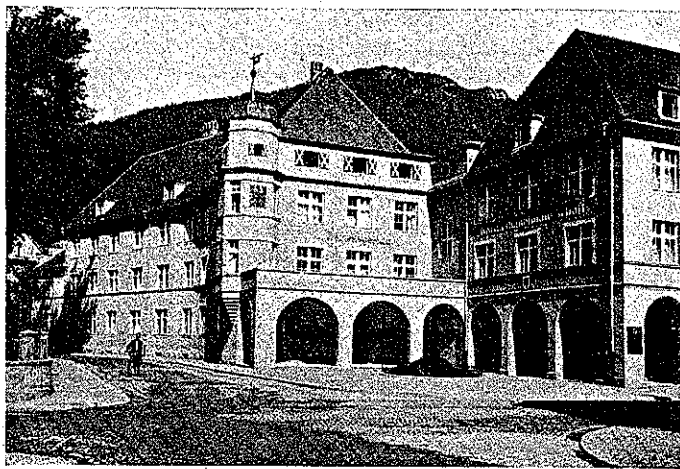
Der Ausbau der Hütten.

Das Jahr 1929 brachte der Sektion viel Arbeit. Der bereits erwähnte Ausbau an die Sarottlahütte wurde vorbereitet und die Fraßenhütte sollte durch einen Verandaanbau vergrößert und gründlich ausgebaut und verbessert werden. Wohl hatten Private für diesen Zweck größere Spenden gegeben, aber da es dem Hauptverein nicht möglich war, einen Beitrag zu leisten, mußte die Ausfühung abermals um ein Jahr verschoben werden.

Endlich konnten 1930 diese Bauten ausgeführt werden, wobei die Firma G e h n e r, Mutter & Cie. wie schon früher auch diesmal wieder ganz besonderes Entgegenkommen zeigte. Der Ausschuß konnte einem 60jährigen Jubilär, dem Fabrikanten Guido G a s n e r, das



Das neue Bludenz Postamt



Gebhard Heinrichs Erben (Bludenz)
Das neue Bludenz Amtsgebäude

Goldene Edelweiß überreichen; weitere drei Mitglieder erhielten das silberne Ehrenzeichen des Vereines.

Am 7./8. August 1931 fand die Einweihungsfeier der Sarottlahütte statt, bei der trotz strömenden Regens sich der Vertreter des Hauptauschusses Dr. Forcher-Mayer (Innsbruck) eingefunden hatte. In diesem Jahre wurde auch der von Veander Meier vor 30 Jahren angelegte Weg auf den Schillerkopf gründlich ausgebessert und an gefährlichen Stellen mit Eisensangen gesichert.

Im folgenden Jahre 1932 wurden die Wege im Fraßen-, Zimba- und Amatschontochgebiet verbessert, das Pachtverhältnis mit dem Pächter der Sarottlahütte geregelt, die Wasserleitung zur Fraßenhütte erstellt und die Einrichtung ausgiebig ergänzt, wobei sich die Einführung von Drahtmatten gut bewährte. Mehrere Lichtbildervorträge, ein Kartentafel- und ein Seilkurs wurden abgehalten. Auf Antrag des begeisterten Bergfreundes Ernst R o c h bildete sich unter dem Namen Jungmannschaft eine Jugendgruppe, die sich seiner Führung anvertraute.

Die bevorstehende Feier des 60jährigen Bestandes des Hauptvereines bot der Sektion Bludenz einen vollkommenen Anlaß, die Hauptleitung einzuladen, diese Jubelfeier wieder in Bludenz als seinem Geburtsort abzuhalten. Der Antrag fand die Zustimmung der Hauptversammlung, und mit außerordentlicher Begeisterung ging die Sektion mit vielen Freuden an die Arbeit, um den zu erwartenden Gästen in diesem Jahre einen würdigen Empfang und unvergeßliche Festtage zu bereiten. Es ist geplant, zum Andenken an die Vereinigung der beiden großen Alpenvereine ein schlichtes Erinnerungszeichen zu erstellen, das allzeit Kunde von den freundschaftlichen Beziehungen geben soll, die die deutschen und österreichischen Bergfreunde im Städtchen Bludenz 1873 befestigten und die fortbestehen mögen, so lange deutsche Kultur besteht! Leider machte die Tausendmark-Ausreiseperrre des Deutschen Reiches die Abhaltung der Hauptversammlung in Bludenz unmöglich.

Viele Männer haben sich in den langen Jahren mit voller Kraft und viel Idealismus in den Dienst der Sektion gestellt. Es sei erinnert an die Vorstände Ferdinand G a s n e r (Ehrenvorstand 1895 bis 1922), Leo G a s n e r 1922/23, Andrä G a s n e r von 1923 bis heute, alle aus einer angesehenen Fabrikantenfamilie, die sich um den Alpenverein ebenso verdient machte wie um andere Vereine, die Stadt Bludenz und das Land Vorarlberg. Ferner seien ehrend genannt die Schriftführer Heinrich S ü ß (1895 bis 1920), Dr. F u e t s c h e r, Notar Dr. Paul M a y e r (jetzt in Hall i. T.) und Kassadirektor Vinzenz M e y e r; die Kassiere Steniger (1895/96), F ü r h a p t e r (1896 bis 1921), Oberleutnant Hugo



R. Mähr (Bürs)

Das Obere Tor in Bludenz

Polaczek, Sandholzer und v. Kornberger; die Weg- und Hüttenwarte Hermann Gahner, Sandholzer, Dr. Alfred Eppler, Franz Egger, Mähr und Dietrich.

Was die Sektion in diesen Jahren an ernster Arbeit zur Erschließung des schönsten Teiles Vorarlbergs geleistet hat, verdient Dank und rückhaltlose Anerkennung. Mit Genugtuung und Stolz kann sie ihr Werk betrachten, und es ist ihr nur zu wünschen, daß sie auf dem beschrittenen Wege fortarbeite zum Wohle des gegenwärtigen und künftigen Geschlechtes.

Bludenz, Tal und Höhen.

Von J. C. Seer.

Wie keine andere Stadt Vorarlbergs ruht Bludenz im Kreis hochherrlicher Berge und mitten im Netz ihrer Täler. Insbesondere die Schesaplana muß man mit Bludenz in einem Atemzug nennen.

Der Blick auf die Schesaplana ist die größte Ueber- raschung, die die Fahrt vom Rheintal nach dem Arlberg gewährt. Die Lokomotive hat die Station Nüziders kaum recht verlassen, da entsteht Bewegung unter den Reisenden. Ein entzückendes „Ah!“ — durch die Fenster der rechten Wagenseite leuchtet und blitzt es von Schneefeldern. Ueber den steilen Wäldern, die das Tal begleiten, ist die gewaltige Simba emporgetaucht. Sie glänzt und fesselt und

sinkt wieder hinter das dunkle grüne Rissen der Wälder zurück. Nach dem Vorspiel kommt das große Schauspiel. In der Himmelshöhe der dunklen Wälder schwebt weiß und traumhaft wie ein Gebilde des Südlichts die Schesaplana mit dem Schneekissen des Brandner Ferners, ein Anblick von erstaunlicher Schönheit. Wie man so hinsieht, ist es, als ob das herrliche Berggebilde voll majestätischer Ruhe in leisem Flug gegen den Himmel begriffen sei und stets noch höher in die Lüfte wachse. Da ver- schwindet auch sie, unser Zug ist im Bahnhof Bludenz eingefahren.

Ein altes, freundliches Städtchen. Das ist der Ersteindruck des Ortes. Hinter neuen Hotel ragen die mehr- hundertjährigen Giebel. In der Tat hat Bludenz eine sehr lange Vergangenheit. Schon in der frühesten Urkunde, die von ihm spricht, im Jahre 940, wird es ein „altes Wesen“ genannt, und das sind nun fast 1000 Jahr. Am rechten Ufer der Ill, am Fuß der Berge hingelagert, ist es der alte Hauptort des inneren Walgaut, in der Gegenwart der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes. Seit 1418 gehört es zu Oesterreich und hat mit ihm die guten und bösen Tage geteilt. Dafür erfreute es sich vom 15. Jahrhundert an mancher zu jener Zeit nicht selbstverständlicher Freiheiten, freier Heirat, freien Handels und Wandels seiner Bürger, es war frei vom Frondienst, frei von der Pflicht, über die Grenze hinaus Kriegsdienste zu tun, und frei von fremden Gerichten. In der volkstümlichen Erinnerung lebt namentlich die Geschichte von der rührenden Treue fort, die die Bürgerschaft von Bludenz zur Zeit des Konstanzer Konzils 1414 bis 1418 dem geächteten und bedrängten Herzog Friedrich mit der leeren Tasche erwies. Als er nachts wie ein geheitztes Wild aus verschlossene Tor kam, verweigerte ihm der Wächter den Einlaß, ein Bürger, namens Schädler, aber erkannte den Herzog, und des Jubels und der festlichen Bewirtung in der Stadt war nun kein Ende, bis der edle Gast unter dem Ehrengelichte der Bludenzener Bürgerschaft über den Arlberg weiterzog.

Eine tausendjährige Geschichte, und doch blieb Bludenz bis zur Eröffnung der Arlbergbahn ein kleines Nest mit 2000 Einwohnern. Der Pfiff der Lokomotive aber belebt die Industrie, den Handel und das Gewerbe, auch den fortschrittlichen Sinn der Bevölkerung, die jetzt über 7000 Köpfe beträgt. An industriellen Unternehmungen besitzt Bludenz zwei Spinnereien, eine Weberei, eine Bleicherei und eine Färberei für Baumwolle, eine Schokoladenfabrik, eine große Bierbrauerei und als städtisches Werk eine Elektrizitätsanlage, die seine Häuser reich mit Licht und Kraft versorgt. Für die Bildungsfreundlichkeit der Stadt sprechen das stolze Volks- und Bürger- schulhaus, ein riesiges, von Anlagen umschränkter Palast im Frührenaissancestil, und die mannigfaltigen Vereine, die geistige Interessen fördern. Die gewinnende Volksart spürt der Fremde in Bludenz wie überhaupt in Vorarlberg aus dem hellen Gruß, mit dem ihm die Einheimischen begegnen.

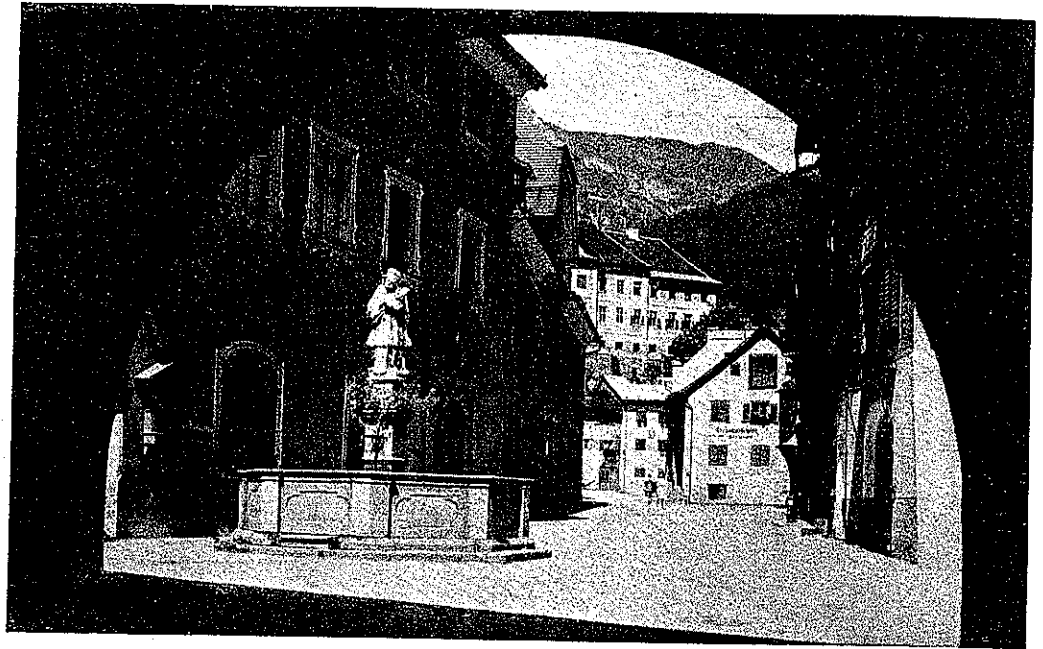
Mit den Veränderungen, die das einst bäuerliche Leben der Bludenzener erfahren hat, hat sich auch das Außenbild des Städtchens erneuert. Nur noch spärliche Reste zeugen von den starken Befestigungsanlagen, die es einst umgeben haben, zierliche Villen und üppige Gärten umziehen an ihrer Stelle die Stadt. Im Kern aber genießen wir doch noch das Bild eines kleinen, alten, trau- lichen Städtchens mit Bogengängen und altertümlichem Schnack und Zier von langen Jahrhunderten her. Einen Genremaler muß es auf das lebhafteste reizen, wenn in diesem Gewinkel der Markt seine Volksbilder entfaltet, die Mädchen und Frauen aus dem Großen Walsertal und die Montafonerinnen mit ihrer originellen Kopfbedeckung, dem „Mäple“, die Gassen und Gewölbe beleben.

Einen architektonischen Mittelpunkt besitzt Bludenz in dem stattlichen, der Freiherrenfamilie von Sternbach ge- hörenden Sahrenhofen, das in der Gestalt, wie sie ihm das

18. Jahrhundert gegeben hat, über die Giebelböcher der Stadt ins Allal blickt. Zu seiner Linken, wie die Burg selber anmutig über die Bürgerhäuser erhöht, steht die Pfarrkirche, zu der eine bedeckte Treppe emporführt. Der achtsseitige Turm der Kirche mit seiner schimmernenden Kupferzwiebel ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt. In der Kirche grüßen wir die Kunst, ein ausgezeichnetes Altarblatt des Schweizers Deschwanden, dessen künstlerisch-religiöser Innigkeit wir da und dort in den Kirchenbildern Vorarlbergs begegnen. Mit Bildwerken von künstlerischer Bedeutung ist auch der im Osten der Stadt gelegene neue schöne Friedhof ausgestattet, darunter feffelt namentlich eine lebensvolle Gruppe „Christus, der Kinderfreund“, ein Werk des aus Feldkirch stammenden Bildhauers Hermann Mayer. Bludenz hat aber auch selber einen Künstler von hoher Begabung besessen, den Landschafts- und Genremaler Jakob Fehly, der 1879 verstorben ist. Als ein besonderes Ehrenblatt des Städtchens haben es die Bürger stets betrachtet, daß so viele angesehene Kleriker daraus hervorgegangen sind. Es besitzt überhaupt Denkmäler eines regen kirchlichen Lebens: neben der Pfarr- die Spitalkirche, ein in der Mitte des 17. Jahrhunderts erbautes Kapuzinerkloster und vor den Mauern an der Straße, die ins Montafon und Mostertal führt, das große Dominikanerinnenstift St. Peter, zu dem Friedrich, Graf von Montfort-Feldkirch, im Jahre 1296 den Grundstein gelegt hat.

In neuerer Zeit ist Bludenz lebhaftere Fremden- und Zurlistenstadt geworden, besonders ein Sommerlager der Bergsteiger, die auf die kleineren, höheren und ganz hohen Gipfel steigen. Mit der Arlberg- und der Montafonerbahn, mit den zahlreichen staatlichen und privaten Autolinien ziehen diejenigen Menschenkinder in die Täler, die Wanderfreunden gern passiv genießen. Bludenz gilt auch als ein Ort, in dem man im Sommer oder Herbst ein paar Wochen angenehm leben kann, ohne sich in großen Gebirgswanderplänen zu verlieren. Denn gleich die nächste Umgebung der Stadt, rechts und links der Ill, hat allerliebste reizvolle Punkte und Stellen.

Am leichtesten und raschesten führt uns die Schießstätte oberhalb Gahenhofen zu Gemüte, wie malerisch die Stadt in einer mannigfaltigen Welt von Bergen und Tälern liegt. Selbst der Säntis sendet noch Gruf und Leuchten durch die Talpforte von Feldkirch und über das lachende Gelände des inneren Walgaus daher; am meisten aber feffelt doch der Einschnitt des Brandnertales im gegenüberliegenden grünen Bergwald, der jähe Felsenaufrichtung des Panikler Schrofens, auf dem der Brandner Ferner wie ein weißes Federkissen ruht. Unwillkürlich wandelt uns die Luft an, von der Schießstätte an sanfter grüner Halde höher zu steigen. Obdorf und der in Obstbäumen versteckte alte Weiler Kungelin sind schöne Ziele und der Montifel eine ausgezeichnete Bergfanzel. An der rauschenden Ill dehnt sich die Mokrianlage, ein kühler Waldpark; dankbar sind auch der Spaziergang zur Tschalengabücke und ein Ausfluga nach Klüzibers, dem obstbaumumhüllten Dorf am Fuße des Ludescherberges. Da steht ausrichtsreich auf einem Hügel über dem Dorf die Rutwe Sonnenberg und am Ausgang einer kleinen



Rathausplatz in Bludenz

Rudolf Mähr (Bürs)

Schlucht das wohlfeingerichtete Bad Sonnenberg, fast im Schotter des Baches die uralte St. Vineruskapelle, alles zusammen ein überaus lieblicher und malerischer Fleck Erde.

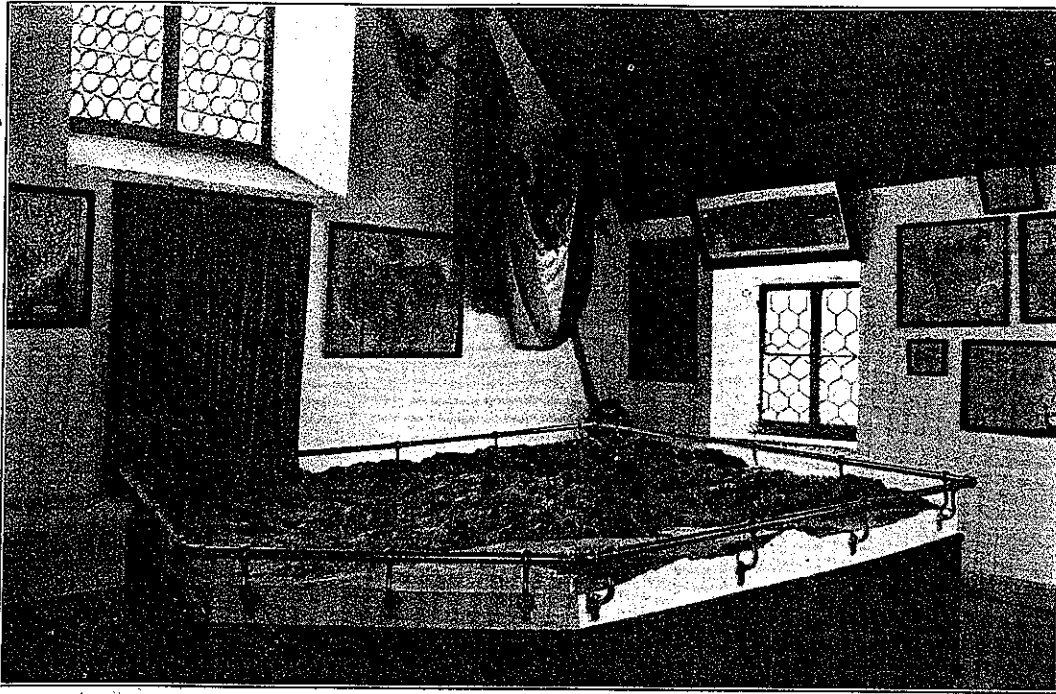
Von jenseits der Ill lockt uns die Burg Rosenegg oder Hohlenegg auf einem dem Bergrand vorgelagerten Hügel, ein anmutsvoller Sommerstz.

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten roten Aftern trag herbei!
Und laß uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai!“

Die Burg, die wohnig auf Bludenz herüberschaut, ist das Stammschloß Hermanns von Gilm, der 1812 geboren, 1864 gestorben, als der bedeutendste Lyriker und Dichter des Landes Tirol gilt. Neben dem angeführten Allerseelenlied sind auch andere seiner tiefempfundenen Gedichte volkstümlich geworden. In der Sage aber lebt das weiße Fräulein von Rosenegg, das eines Tages einem Bublein von Bürs erschien.

Bürs, halb Industrie- halb Bauerndorf, mit stillvollen ländlichen Häusern, liegt rechts um den Burghügel der Rosenegg und reizt durch seine Schlucht unter dem wohnigen Bürserberg zum Besuch. Die Schlucht, aus der schäumend der Alvierbach hervorrauscht, ist eine Doppelgängerin zum Rappenloch von Dornbirn, eine Kluff mit reizenden Wegen und Siegen, mit überhängenden Felsen und dunklen Waldwegen, tief schattigen Gründen und sonnigen Mulden, eingeklemmten Wassern und flutumsprudelnden Blöcken. Ihr Weg führt bis auf den Bürserberg, über den wir auch gelangen, wenn wir zur Schesaplanabesteigung nach Brand wandern.

Bludenz ist ein sehr belebtes Bergsteigerquartier. Was es im Gamperdona- oder im Großen Wasser-, im Mostertal oder im Montafon an Gipfeln zu ersteigen gibt, liegt mit diesen Tälern im natürlichen Ausflugsbereiche der Stadt. Als nächste große Naturfanzel erhebt sich im Norden, 1981 Meter hoch, der Hohe Traßen, der über Obdorf und Muttersberg in vier Stunden ersteigen wird. Eine halbe Stunde unter dem Gipfel steht die Unterfunktshütte der Sektion Bludenz des D. u. De. Alpenvereins. Die Aussicht des Berges ist ersten Ranges, sie bietet ein bewegtes, farbenfrohes Relief der gesamten Bergwelt und der Täler Vorarlbergs, sie geht wundervoll auf das Rätikongebiet und greift hinüber in das



Das Drglersche Relief von Vorarlberg im Bludener Heimatmuseum

Spitzengewirre der Schweizer Hochalpen. Auf die Hochtouristen aber übt die maßlose kühne Zimba, 2645 Meter, zwischen dem Brandnertal und dem Montafon einen zauberischen Reiz, und obgleich ihre Besteigung durch die Sarottlhütte der Sektion Bludenz des Alpenvereins erleichtert wird, gilt ihre Bezwingung als tüchtige Leistung. Geheimnisvoll spricht das Volk von ihr. Ein Jäger aus Brand habe sich bis auf die Spitze verkleinert, auf der Rückkehr aber habe er den rostigen Lauf eines Stuhens entdeckt. Darauf seien die Worte eingegraben gewesen: „Johannes Zimper ist hier gestorben“. Und der Brandner Jäger konnte an den steilen Felsen nur wieder zu Tal gelangen, indem er sich mit dem Messer Wunden in die Fußsohle schnitt, damit ihn das fließende Blut vor dem Ausgleiten bewahre.

★

Anm. d. Schriftl.: Vielleicht wird der eine oder andere Leser fragen: Ja warum sind denn in dieser netten Schilderung die Bludener Neubauten vergessen? Warum ist das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft und der anderen Ämter, das neue Postgebäude, das Kriegerdenkmal, das Heimatmuseum und die neue Kirche nicht erwähnt? Diese seien daran erinnert, daß der vielgelesene Schweizer Dichter bereits im Jahre 1925 gestorben ist. Der hier wieder-gegebene Abschnitt über Bludenz ist dem 1906 vom Landesverband für Fremdenverkehr herausgegebenen Buche „Vorarlberg und Liechtenstein. Land und Leute“ von J. C. Heer entnommen. Daß wir das neue Bludenz und seine Bauten nicht übersehen haben, können die Leser aus den Bildern in diesem Heft ersehen.

Silvester auf der Schesaplana.

Von Georg Wegener.*)

Im Süden des Bodensees, ob Bludenz, liegt die Schesaplana, der höchste Gipfel in der Kette des Rätikon.

*) Der Weltreisende und Professor an der Landeshochschule zu Berlin, Georg Wegener, hat zwei menschlich und geographisch wertvolle und längst berühmt gewordene Bücher über seine Fahrten durch aller Herren Länder geschrieben: „Der Zaubermantel“ und „Ein neuer

Ein herrlicher Berg, ähnlich wie die Zugspitze, deren Höhe er fast bis auf das Meter teilt, einem riesigen Wartiurm gleich den Hauptfelsen der Alpen vorlagert; nur daß er noch etwas näher an sie herantritt, so daß das Gebirgspanorama noch großartiger und wilder vor dem Beschauer sich ausbreitet. Im Sommer ist die Schesaplana ein leichter Berg, ein Spaziergang für den Hochtouristen. Im Winter bedeutet ihre Besteigung immerhin etwas, wie die eines jeden an die 3000-Meter-Region rührenden Alpengipfels. Soviel uns, meinem Freunde Hans Beatus Wieland, dem jeither so wohlbekannt gewordenen Münchener Maler und Bergsteiger, und mir bewußt war, hatte sie nur, vor einer ganzen Reihe von Jahren, der große Wundt zu sol-

cher Jahreszeit gemacht; nach ihm niemand.

So war es doch mindestens eine ziemlich ausgefallene Sache, dort oben einmal eine Silvesternacht zu begehen. Und dies genügte selbstverständlich für zwei junge Leute, um die auftauchende Idee sofort zum Beschluß zu erheben.

Wir hatten uns den Sommer zuvor auf meiner Reise in das Nördliche Eismeer kennengelernt, und die wunderbare Schönheit der schweigenden Eis- und Gletschermwelt von Spitzbergen, in der wir wochenlang umhergestreift waren, hatte sich mit ihrem weißen Glanz so tief in unsere Herzen eingegraben, daß uns die Sehnsucht nach ihr dazu drängte, ihre so wunderbar ähnliche Schwester, die winterliche Alpenwelt, einmal aufzusuchen. Eine reizende Weihnachtsfeier, so poetisch, so lachend, wie es nur bei Münchener Malerleuten möglich ist, hatten wir noch in Hansens Atelier in der Leopoldstraße gefeiert. Als das letzte Licht am Christbaum erglöhete, das Lied zur Gitarre verklungen war, als wir die blonde Loisl, die mit dem Strahlendiadem im gelbsten Haar und dem langfließenden goldigen Weihnachtsengelgewand so idealisch aussahen, und die braune Johanna, die im hochgegurten Königin-Luise-Kleid mit den weißen Armen so appetitlich am Punschtopf hantiert hatte, samt unsern Malerfreunden die Treppe hinabgeleitet hatten — mit ein paar lustigen Küffen durcheinander war es zuguterletzt dabei nicht so genau genommen worden —, stopften wir noch am Abend unsere Rucksäcke, legten die Eispickel zurecht und warfen uns dann, schon zur Reise gekleidet, auf die Betten. Ganz früh am nächsten Morgen, noch im nächtlichen Dunkel, ging's zur Bahn und dann in die Berge.

Zu Fuß zogen wir am Nachmittag von Mittenwald über den schneefunkelnden Bah von Scharnitz; den Schlitten mit unseren Sachen hatten wir vorausgeschickt. Welch eine kernig-frische, blitzende, lichtsprühende Herrlichkeit ringsum! Von Zirl ging's am nächsten Tag mit der „Tri-

Flug des Zaubermantels“, die bei Brochhaus erschienen sind. Diese Werke tragen den Leser hinaus aus dem Dunkel der Gegenwart auf den Flügeln persönlicher Erinnerungen an schönste, froheste oder eigenartigste Eindrücke und Begegnungen. Silvesterabende eines Weltreisenden“ wieder, dem wir einen Abschnitt entnehmen, der eine Jahreswendfeier auf der Schesaplana beschreibt.

bergbahn nach Bludenz, und schon am nächsten Abend saßen wir oben im Dörfchen Brand beim Kegelewirt am schweren Holztisch in der Stube. Draußen fiel der Schnee in großen, weichen Flocken, dicht und immer dichter. Drinnen aber war es warm; auf dem riesigen flachen Kachelofen spann die Kaze, und davor am Rosten die behäbige Wirin mit den schlaun blitzenden Augen gleichfalls. Er, der alte Kegele, saß mit seiner Pfeife im Munde dabei und erzählte verschmitzte Paschergeschichten von der Schweizergrenze, die über die Schesaplana dahinfließt.

Den nächsten Morgen lachte uns das schönste Wetter, das sich für eine Bergbesteigung denken ließ. Die Luft war still und glänzend wie Seide, und der blanke Himmel und die nahe schneeige Kuppe der Schesaplana funkelten darin wie Stahl und Diamanten. Jeder von einem tüchtigen Führer aus Brand begleitet, brachen wir auf, und rüstig ging's hinauf zur Douglashütte am Lünnersee.

Wie schön das war! Schweigend stand der lockere Tannenwuchs über der weißen Schneedecke. An einer Steinwand, wo das Quellwasser zwischen den Schichten hervorkam, hatte sich ein großer versteinertes Wasserfall von Eis gebildet; wie in den künstlichen Tropfsteingebilden des Harochfels hingen die Eiszapfen übereinander und spielten in den wunderbarsten grünen, roten und violetten Farben.

Dann kam der Talschluß, ein großartiger Felszirkus, und der Aufstieg über die schlüpfrigen, vereisten Wände begann; die Eispickel schlugen Stufe um Stufe, und höher und höher hoben wir uns über die Talsohle hinauf. Schneehasen sprangen vor uns davon; ihre drollige Löcherspur lief hinter ihnen weit hin sichtbar über die weißen Flächen. Hoch oben an den höchsten Zinnen wiesen uns die Führer kleine hin und her wandelnde schwarze Punkte: Gemsen; gegen 3 Uhr nachmittags hatten wir die Douglashütte erreicht, zu der uns der Wirt den Schlüssel mitgegeben. Sie war bis an den oberen Rand der Tür von Schnee verweht, aber wir schaufelten den Eingang frei. Bald war das Innere mit dem vorgefundenen Hackholz behaglich geheizt und für einen zweitägigen Aufenthalt zurechtgemacht. Auf dem Herd brodelte eine kräftige Erbsensuppe, mit geschmolzenem Schnee angefeuchtet, und frühzeitig legten wir uns auf die etwas feuchten Matratzen zum Schlummern, denn morgen, am Silvester, galt es in der Eisregion einen heißen Tag.

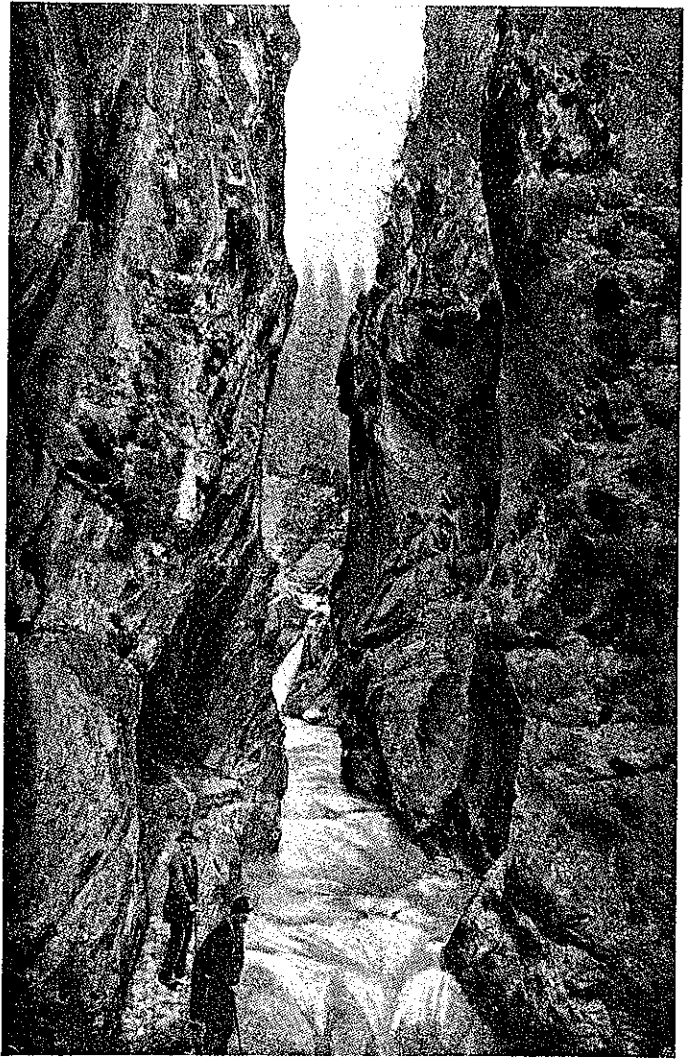
Sich will von diesem Tage nicht ausführlich erzählen. Genug, daß es uns glücklich gelang, die Spitze zu erreichen. Eine Zeitlang in dem hohlen Grund unter der Gipfelpyramide, wo sich der weiche Schnee zusammengehäuft hatte, schritten es freilich, als sollte es nicht weitergehen. Der stärkste der Führer ging voran und stampfte die Löcher, in die wir dann nacheinander hineintraten, Schritt für Schritt, immer tastmäßig, wie wandelnde Automaten. Sie wurden aber tiefer und tiefer; jetzt bis über die Knie, jetzt bis an die Hälfte der Oberschenkel.

„I weiß net“, sagte der Führer, „ob wir durchkommen werden, denn“ — wie er mit zartfühlender Ausdrucksweise hinzusetzte — „wann's tiefer wird als da, wo der Mensch gespalten ist, dann geht's halt nimmer.“

Aber es wurde nicht tiefer, sondern bald wieder fest und glatt.

Wir kamen an ein paar Martenln vorbei, die anzeigten, daß hier vor einigen Jahren ein paar Brandner — redliche Pascherleute — zu ungefähr derselben Jahreszeit wie heut, durch einen Schneesturm überrascht und umgekommen waren.

Nun, uns überraschte kein Schneesturm, keine Lawine löste sich auf dem über uns hängenden Schneeflächen, günstig blieben uns Himmel und Alpenwelt, und endlich standen wir oben auf der schmalen Kuppe. Eine unbeschreiblich grandiose Welt war um uns gebreitet, fremdartig, gewaltig; eine Landschaft, die nicht für den Menschen gebildet war, die das glanzfunkelnde Reich ätherischer Geister zu sein schien. Wie ein wild in brausenden Wogen aufschäumendes Meer sah das Chaos der Klüfte und



In der Würferschlucht

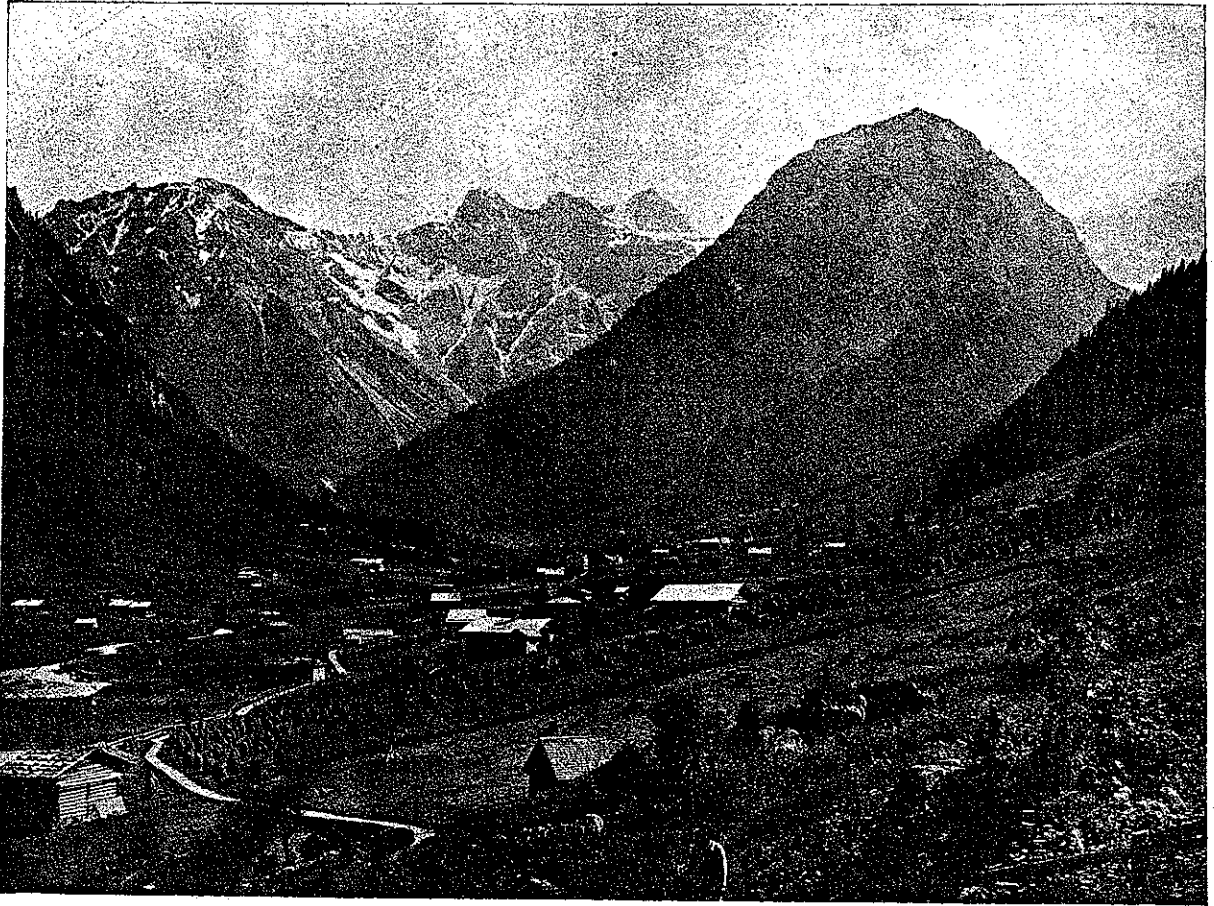
Gipfel aus; aber ein Meer, das plötzlich durch ein Zauberwort zu Stein verwandelt ist, zu leuchtendem, blendend weißem Marmor. Alle Geröllfelder, die sonst schwarz, alle Matten und Talböden, die sonst grün sind, waren hier in ein ebenso reines, lichtstrahlendes Weiß gekleidet wie die in den Himmelsglanz emporstrebenden Berghäupter; die ganze Alpenwelt erschien wie aus fleckenlosem Stein von Carrara herausgehauen.

Dann ging es wieder abwärts, größtenteils auf den jungfräulichen Schneehängen in himmlisch saulender Rutschfahrt, einer hinter dem andern, mit gespreizten Beinen den Vordermann umflammernd.

Mit sinkender Sonne erreichten wir die Douglashütte. Rasch wurde ein Feuer im Ofen gemacht. Dann aber sanken wir alle vier, bis zur Erschöpfung ermüdet, auf unsere Matratzen nieder und lagen dort, ohne ein Wort zu sprechen, ohne ein Glied zu rühren.

Wenn die Wachteln bei ihrer Zugwanderung nach dem Süden das Ende von Italien erreicht haben, so müssen sie über das breite Mittelmeer fliegen. Mit der letzten Kraft gewinnen sie gerade die afrikanische Küste und liegen dann dort lödlich matt wie kleine graue Mümpchen im Staube. Mit der Hand kannst du sie aufheben; sie sehen mit ihren blinzelnden Neuglein dich wohl kommen, aber sie vermögen sich nicht zu rühren. — Nach einigen Stunden jedoch sind sie wieder ausgeruht, und plötzlich, purrr! fliegt die ganze Schar auf und verschwindet im afrikanischen Sande.

Ganz so lagen auch wir im dunklen Zimmer. Wir schliefen nicht, dazu waren wir zu erregt; das Auge nur folgte dem phantastischen Spiele der roten Lichter, die aus



Brand mit der Schafplana

dem knisternden Ofen auf die gegenüberliegende Wand fielen, und die träumenden Gedanken wanderten hierhin und dorthin.

Dann aber, es war allmählich gegen halb 11 Uhr geworden, sprang Hans plötzlich auf und rief: „Herrschaft, es ist ja Silvester, der Bunsch muß doch gebraut werden!“

Dies war so zwingend, daß auch ich sofort auf die Füße sprang; die beiden Führer folgten. Rasch wurde die Lampe angezündet und der eine der Männer in die Holzkammer geschickt; der andere zum Vünersee hinunter, um dort eine Kuhme ins Eis zu schlagen und gutes Wasser heraufzuholen. Den Bunschertrakt hatten wir uns als vordenkende Menschen (homo sapiens) im Rucksack mit heraufgebracht; bald brodelte und sang der Kessel, und es wurde nun ein prächtiger Abend. Allerlei Schmurren wurden erzählt. Auch die beiden Führer, nette, bescheidene Leute, wurden gesprächig und plauderten von ihrem Leben im Sommer, wo die fremden Stadtkerte auf die Berge steigen, und im Winter, wo sie selber mit tausenden Hörnerschlitten ins Tal fahren. Hans hatte sogar eine alte Gitarre in einer Kammer aufgetrieben; er saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Holztisch und sang Münchener Schnadahüpfel und Gassenhauer dazu, unermüdet. Lustige, mit wenig Sinn und viel Behagen, wie: „Grüß di Gott, Parsifal, wo kommst denn her, du Lump?“ oder melancholische, wie das Lied vom „Guten König Ludwig“, das damals alle Münchener Nähmadeln zu Tränen rührte.

So kam 12 Uhr heran. Ein paar Minuten vorher wurden die Bunschgläser neu gefüllt und nun, zum Glauben unserer guten beiden Brandner, die nicht recht wußten, worauf das hinaus sollte, ein festlicher Fackelzug ins Freie inszeniert. Mit Hilfe der Tischlampe, einer Stearinferze, einer Stalaterne und eines roten Dunkelkammerlichtes, das ich im Rucksack mitgeschleppt hatte, ging das ganz vortrefflich.

Wir zogen im Gänsemarsch hinaus in die stille Nacht; als letzter schloß sich, ohne Fackel, das Spitzhündlein Tino an, Hansens unzertrennlicher Freund, der mit uns war und den er selbst über die steilsten Stellen im Rucksack zur Hütte hinaufgetragen hatte.

Draußen aber standen wir unwillkürlich still. Wie groß und feierlich war die Welt! Kein Lüftchen ging. Auf dem Schnee vor der Hütte glänzte in kleinem Umkreis der bunte Schein unserer Lampen; über uns aber wölbte sich die dunkelsamte Nacht mit ihren zahllosen Sternen, die hier in der Winterklarheit und der reinen Luft doppelt so glänzend waren, als man sie drunten im Tale sieht. Ein wundervolles Schweigen, ein Schweigen, wie es da unten gar nicht gibt, lag über der Alpenwelt, deren schneeweiße Formen in dem reichen Sternenshimmer vollkommen klar und dennoch seltsam magisch, ganz anders als bei Tage, vor uns standen. Ueber dem großen, zu unseren Füßen liegenden Rund des Vünersees lag die Eisdecke, überzogen — ein wunderschöner Anblick — mit einem völlig ebenen, flecken- und fehlerlosen Teppich von frischem Schnee, weich und zart und kostbar wie der edelste Samt.

Lange wagte niemand eine Bewegung, das Ohr lauschte auf das Schweigen ringsum; es war, als müßte man die Sterne knistern hören. Ein tiefes, großes Gefühl ging durch unsere Herzen, ein Gefühl des Glücks, daß wir hier in dieser Reinheit, in dieser stolzen Höhe über allem Lebenden, in dieser heiligen Einsamkeit die Jahreswende erleben durften.

Doch die Pflicht rief! Hans sah nach der Uhr. Bei Gott, es war höchste Zeit! Wir stellten die Laternen in den Schnee, die Gläser klangen aneinander, und ein vierstimmiges „Prosit Neujahr!“ donnerte mächtig in die schweigende Schneewelt hinaus. Fernher, aber doch deutlich, gaben uns die Alpen den Jahreswendegrüß zurück.

Geologisches von der Zimba und vom Nesselstal.

Von Josef Blumrich.

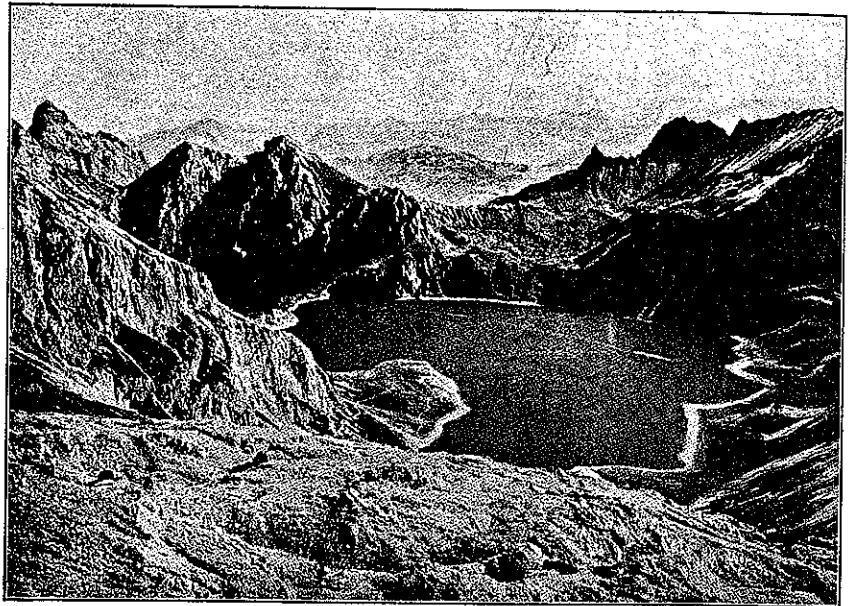
Am Südwestende der Vandanser Steinwand erhebt sich die kühne Felspitze der Zimba auf 2645 Meter, deren schwierige Erstigung ihr den Namen „Vorarlberger Matterhorn“ eingetragen hat. Die Vandanser Steinwand bildet im Nesselstal die Ostgrenze der Kalkalpen des Rätikon, an diese schließen sich ostwärts Gesteinschichten der Mittelzeit der Erdgeschichte an, zunächst rote Konglomerate des Berrufano, dann verschiedenartige Schiefer und Grauwacken, die wahrscheinlich dem Silur und der Steinkohlenformation zuzurechnen sind. Unterlieft werden diese vom Glimmerschiefer der Urzeit. In diese älteren Gesteinsarten ist das Nesselstal eingetieft. Auf der Alpe Billifau steht die Heinrich-Huetter-Hütte des Alpenvereins, die den Besteigern der Zimba als willkommener Stützpunkt dient. Von dieser am Südfuße der Zimba gelegenen Alpe aus gewinnt man den besten Einblick in den geologischen Aufbau des Berges, an dem auf dieser Seite alle Stufen der Trias- und Juraformation beteiligt sind.

Den Zugang ins Nesselstal von Zwischenbach aus vermittelt ein steiler Karrenweg, der am linken Ufer des Nesselbaches emporführt. In der Eintrittsstelle des Nesselbaches ins Tal breitet sich ein weites Schotterfeld aus, unter dessen Geschieben rote Steine bei weitem überwiegen; es sind feinsbrünnige Buntsandsteine und gröbere Konglomerate des Berrufano. Wegen des starken Gefälles des Baches besitzen einzelne Gerölle eine ziemliche Größe. Da der Bach auch Glimmerschiefer anschnidet, so enthält sein Schotter auch Stücke dieses Gesteins und Quarzlinien desselben. In sie sind öfter seltene Minerale eingewachsen, wie baumenstarke, braunrote Kristalle von Kalk und solche von schwarzem Turmalin, Schörl genannt. Stücke von hier liegen in der Sammlung des Landesmuseums.

Die erzführende Grauwacke des Krist- und Bartholomäberges findet im Nesselstal ihre Fortsetzung. Die gleichen Erze wie dort sind auch hier vertreten: Eisenspat, Fahlerz und Kupferkies. Brauneisenerz ist aus verwittertem Eisenspat hervorgegangen, ebenso wie der schön grüne Malachit aus den beiden anderen kupferhaltigen Mineralen. Proben dieser Minerale besitzt das Landesmuseum. Wie A. R. Schmidt, der schon in den Jahren 1841/42 die erste geologische Aufnahme Vorarlbergs durchgeführt hat, in seiner Schrift: Bergbau, Erz- und Kohlenfunde in Vorarlberg 1879 berichtet, sind die erwähnten Erze in früherer Zeit im Markobel und auf der Alpe Billifau in eifigen Stollen abgebaut und in dem am nahen Bache angelegten Poch- und Waschwerke von den Gangarten, dem tauben Gestein, befreit worden.

Die Geographen nehmen als Grenze zwischen Rätikon und Silvretta auf Vorarlberger Gebiet das Gargellenttal und Schlappiner Joch an. Hiedurch wird ein ziemlich breiter Streifen von Urgestein zum kalkalpinen Rätikon hinzugeschlagen. Wies naturgemäßer wäre es, die Linie Nesselstal-Schweizer Tor, die eine wirkliche Gesteinsgrenze ist, als Abrenzung der beiden Gebirgsmassen gelten zu lassen, da hiedurch die Kalkalpen des Rätikon von der rein kristallinen Silvretta klar geschieden würden.

Und nun zur Beschreibung der Zimba. Sie ist der einzige Berg im Lande, der in seinem Aufbau sämtliche Stufen der Triasformation und der Juraformation in natürlicher Reihenfolge übereinander aufweist, jedoch bloß an der Südseite, da an der Nordseite durch Einschaltung anderer Schichten Störungen auftreten. Die tiefste Lage



Am Limersee

der Triasschichten nimmt der rote Buntsandstein ein, der selbst auf den roten Konglomeraten des permischen Berrufano aufruhet. Oberhalb vom Nesselkirchle zeigt der Buntsandstein eine übermäßig starke Entwicklung. Ihm aufgelagert sind die festen Schichten des schwarzen Muschelkalles, auf diese folgen die grauen, oft mergeligen und dünnstiefrigen Barmachschichten. Sie werden überlagert von den Arlbergsschichten, einer bunten Folge von grauen Kalksteinschichten, schwarzen Mergeln, sandigen Schiefeln und hellen, porösen, dolomitischen Raubwacken. Die Arlbergsschichten gehen in die ähnlich aussehenden Raiblerschichten über, die durch Gipsinlagerungen ausgezeichnet sind; westlich vom Nesselkirchle erscheinen sie mit dem Gips in mächtiger Entfaltung. Die Grenze zwischen den Raiblerschichten und dem hellgefärbten, bankigen, festen Hauptdolomit ist durch Gehängeschutt verdeckt. Der Hauptdolomit bildet die Unterlage der Spitze des Berges und den steilen, kahlen oberen Teil des ganzen Zuges der Vandanser Steinwand. Am Grunde der Bergspitze erscheinen die versteinungsreichen, wenig mächtigen Rössnerschichten dem Hauptdolomit aufgelagert; sie bestehen aus dunklen Mergeln, Tonstiefeln und hellgrauen Kalken. Den Abschluß der Trias nach oben bilden die hellgrauen bis blaugrauen Oberrätischen Kalken, auch Dachsteinkalk genannt. Am Aufbau der restlichen Spitze sind nur noch Schichten des Jura beteiligt. Zunächst stehen die helleren bis dunkleren kalkigen Mergel des Lias an, die wegen ihrer dunklen Flecken den Namen Fleckenmergel erhalten haben. Das rote Stirnband des Berges darüber besteht aus dem oberen roten Liaskalk. Es wird oben abgeschlossen durch eine Lage grüner, brauner und roter Hornsteinkalk. Den Abschluß bilden hellgraue bis gelblichgraue, feste Kalksteinschichten, die Aptychenschichten, benannt nach den allerdings selten vorkommenden Aptychen, den Deckeln von Ammonitengehäusen.

Die Zimba samt dem ganzen Rätikon ist nicht an dem Platze entstanden, den sie heute einnehmen. Der Rätikon gehört mit den Lechtaler und Nostertaler Alpen zur Lechtaler Decke, die in früheren geologischen Zeiten von Osten her nach Westen gewandert ist. Das ist nach der Ansicht der Geologen in der Weise vor sich gegangen, daß der entsprechend lange und breite Streifen der Erdrinde auf fester Gesteinsunterlage verschoben worden ist (Reliefüberschiebung).

An dieser gewaltigen Schubmasse stellte der Rätikon das vordere Ende dar, das bei der langsamen Wanderung nach Westen auf die Gesteinschichten des tertiären Flysch



Winterhütte auf der Tschengla

Fritz Brodbeck (Tschengla bei Bludenz)

hinaufgeschoben worden ist, wie die am Nord-, West- und Südrande des Nätikons unterhalb der Triassschichten hervortretenden Glimmergesteine erkennen lassen. Aber auch der aus kristallinischen Schieferen bestehende Anteil des Nätikons samt der Urgebirgsmasse der anschließenden Silvretta- und Ferwallgruppe hat einen solchen Schub von Osten nach Westen erlitten. Dabei übte die Urgebirgsdecke auf die vorgelagerten Kalkalpen im Bereich des Mellstaales einen mächtigen Druck aus, so daß am Fuße der Zimba an der Wilfauwalpe die Schichten des Buntsandsteins und namentlich des Gipfes der Kalkschichten zu bedeutender Mächtigkeit zusammengeschoben und aufgebaut worden sind. Auf diese Verhältnisse hat der Direktor der Geologischen Bundesanstalt in Wien, Dr. Otto Ampferer, hingewiesen, der nach gründlicher Erforschung der Tektonik, des Gebirgsbaues der Lechtaler und Mosertaler Alpen in den letzten Jahren seine Untersuchungen auch auf den Nätikon ausgedehnt hat. Den augenfälligsten Beweis eines ehemaligen Vorstoßes der kristallinischen Urgebirgsdecke von Westen her liefert das „Geologische Fenster“ in Sarggellen, wo kristallinische Schiefer auf Jurakalksteinschichten überschoben worden sind.

Zur Geschichte der botanischen Erforschung der Bludenzener Gegend.

Hauptmann David Pappus, Vogteiverwalter der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, hat in den Jahren 1610 bis 1613 sein Gebiet durchwandert und die Grenzen neu aufgenommen. Die Ergebnisse seiner Arbeit hat er in einem, im Landesregierungsarchiv in Innsbruck erliegenden, 56 Seiten starken Folioband „1610 Gräniz Beschreibung der herrschaften Bludenz und Sonnenberg“ niedergelegt. Für unsere Arbeit kommt etwa folgendes Gebiet in Betracht, das wir nur schlagwortartig in der Schreibweise von Pappus anführen: Sporen, Salonia zum Schweizertor, über Gafall durch Wenzla Bohn ob dem Lünner See gegen den hohen Gletscher in Brann, auf Lünnersee port, Saulenspiz—Zimpaspiz ins Buechelaub—Kofsboden—Gafalina spiz—Alfenz. Ferner: alpp Sösch—Bailid, alpyele Baniel—Fußsteig in Brann, der Sposagang usw.

Fährt ein Wanderer zum erstenmal mit der Arlbergbahn von Bregenz nach Bludenz, so wird sein Auge auf

eine Reihe Bergspitzen aufmerksam. Je mehr er sich Bludenz nähert, desto schöner wird die Sicht gegen Süden. Schon bei Nüziders hält ihn die Zimba gefangen und beim Bahnhof in Bludenz sieht er vom Eingang ins Montafon über die ganze Kette des Eiser- und Zwölferkopfes bis hinüber zum Brandner Ferner. Ein herrliches Bild! Kommt man aber etwa nachts 12 Uhr in einer schönen, klaren Mondnacht nach Bludenz, so kann sich das Auge nicht satt sehen an den prachtvoll aufsteigenden, hintereinandergestaffelten Kegeln der Eiser- und Zwölferkopfguppe. Man wähnt, sie seien urplötzlich aus der Erde durch Druck aufgeschoben worden. So liegt vor unseren Augen das Brandnertal.

Es ist klar, daß ein so herrliches Gebiet nicht unbekannt bleiben konnte und daß es Bergwanderer, Gesteins- und Pflanzenkundige schon in früherer Zeit besuchten, um seine Schätze kennen zu lernen.

Im folgenden will ich versuchen, eine Uebersicht jener Leute zu geben, die tätig waren, dieses Gebiet botanisch zu erforschen. Die erste sichere Kunde haben wir aus dem Jahre 1806. Magister S. G. Rösch aus Marschlins in der Schweiz hatte Ende Juli 1806 die Schesaplana bestiegen und seine Kunde in der „Alpina“ 1806 beschrieben. Um das Jahr 1820 besuchte ein Chirurg A. Tausend in Chur, ein geborener Schwabe, die Schesaplana. Seine Kunde werden von Morizi aufgeführt.

Auf seinen vielen Reisen durch Vorarlberg besuchte der Arzt Jakob Gottlieb Custer in den Jahren 1816 bis 1848 das Brandnertal und die Schesaplana. Noch weitere Reisen durch Vorarlberg unternahm der Pfarrer Johann Konrad Rehtsiner aus Eichberg bei Altstätten. Seine reichen Kunde teilte er dem Franz Freiherr von Hausmann in Bozen mit, der sie in seiner „Flora von Tirol und Vorarlberg“ veröffentlicht hat.

1854 kamen die Hochschüler Franz von Glanz und Friedrich Ritter von Ebner (ein geborener Bregenzer) durch das Lechtal und den Bregenzerwald nach Vorarlberg, von wo aus sie die Schesaplana bestiegen. Die Kunde



Mit Eiern durch den Wald

Herbert Pause

diese Wanderung hat Glanz in der „Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift“ 1864 veröffentlicht.

Im Jahre 1863 bestieg Otto Freiherr von Sternbach mit dem Brandner Führer F. J. Mayer die Zimba. Sternbach war ein tüchtiger Bergsteiger und Bahnbrecher des Alpenvereins. Seine Schilderung der Zimbabesteigung hat er im „Jahrbuch des Oesterreichischen Alpenvereins“ 1866 veröffentlicht und dabei 7 Pflanzen von der Wanderung angeführt.

In Brand war um 1862 Pfarrer Georg Tiefenthaler aus Curtiz. Er war nach P. Bruhin ein guter Pflanzenkennner und nach Prof. Zimmerl ein guter Geologe. Zimmerl bestieg die Schesaplana im August 1862. Ein Bericht über seine Pflanzenfunde findet sich in den Berichten des Vorarlberger Landesmuseums aus dem Jahre 1863.

Der unermüdbliche Wanderer und Sammler P. Thomas A. Bruhin, Benediktiner des Klosters Einsiedeln, war von 1864 bis 1868 in Vorarlberg tätig. Ende August 1864 ging er von Bludenz nach Brand, zum Linnersee und durch das Nellstal nach Schruns. Von dieser Wanderung liegen schriftliche Aufzeichnungen und Pflanzen in zwei Sammlungen vor.

1805 bestieg Gottfried Ludwig Theobald, der Lehrer der Naturgeschichte an der Kantonschule in Chur, ein namhafter Naturforscher, die Schesaplana und meldet von dort Flechten.

Dr. Franz Josef Winter, Arzt zu Mähern in Baden, später in Freiburg im Breisgau, hat 1888 in der „Oesterreichischen Botanischen Zeitschrift“ unter dem Titel „Scesaplana!“ seine Wanderung vom 25. bis 29. Juni 1886 durch das Brandnertal, auf die Schesaplana und nach Schruns beschrieben. In dieser Arbeit ist eine Menge Pflanzenfunde gemeldet.

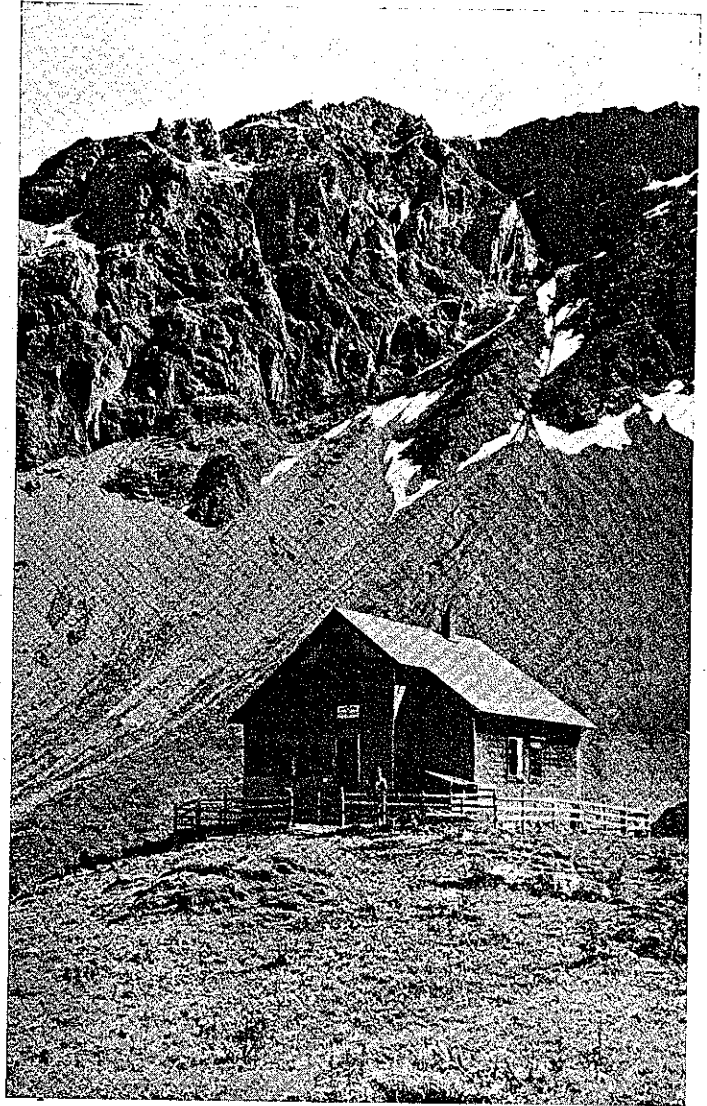
Im Jahre 1876 hatte Anton Schranz in der Graffschen Druckerei in Feldkirch ein kleines Büchlein drucken lassen: „Alpenglücken. Führer zum Linnersee und auf die Scesaplana durch das Brandnertal, mit Angaben von Seitenturen nach der Schweiz, durch das Nellstal usw.“. Die Schönheiten des Brandnertales beschreibt er auf den Seiten 11 und 12:

„Eine überreiche Flora, eine Vegetation üppigster Fülle, entfenden ihre Wohlgerüche. Die Wiesen sind geschnitten mit der mit dem dunklen Blau des Himmels gut harmonierenden Enzianpflanze (*Gentiana verna*). Ebenso treffen wir hier den gelben Enzian (*Gentiana lutea*), dessen Wurzel bekanntlich zur Bereitung des Enzianbranntweins verwendet wird. Ferner bieten vermischt unter anderen Blumen und Kräutern das Bergmaßliebchen (*Bellidiflorum Michxaelii*), das Kapenpfödtchen (*Graphalium dioicum*), die Berg-Jastone (*Jastone montana*), das Fallkraut (*Arnica montana*) und das Berggmeinnicht das herrlichste Farbenspiel, zum großartigen brillanten Alpen-teppich — ein Bild, welches ich jedem wahren Naturfreunde wünsche.“

Leo Kegele aus Brand, ein ehemaliger Lehrer, hatte für seine Heimatgemeinde einen Führer geschrieben, der 1928 vom Verschönerungsverein Brand herausgegeben wurde. Auch dieser Führer zählt eine Reihe dort wachsender Pflanzen auf.

In den Jahren nach 1880 haben viele Wanderer das Brandnertal und seine Berge besucht und dort Pflanzen gesammelt. Die Ergebnisse dieser Wanderungen findet man in wissenschaftlichen Arbeiten und zwar in der „Botanischen Durchforschung von Vorarlberg“ von W. Gottfried Richen, Professor an der Stella matutina in Feldkirch, 1897, mit einer Reihe von Nachträgen, in der „Neuen Uebersicht“ von Dr. Josef Murr, 1923 bis 1926, in dem großen botanischen Werke von Dalla Torre und Sarnthein, die „Flora von Tirol und Vorarlberg“, ab 1900.

1883 besuchten Dr. Kurt Harz, Oberstudienrat in München, und Dr. Hermann Dingler, Professor der Forstlichen Hochschule in Mähren, den Linnersee und



Oberzalimhütte

Gebhard Heinzles Erben (Bludenz)

die Schesaplana, 1897 Dr. Ludwig Graf von Sarnthein, Brand, 1902 und 1903 war der Direktor der städtischen Sparkasse in München R. J. Mayer auf der Schesaplana. Apotheker Adolf Mayer in Tübingen besuchte Brand und die Schesaplana von 1893 bis 1932 14mal, 1931 in Begleitung von Dr. Oskar Elwert in Reutlingen.

Ohne genaue, verlässliche Zeitangabe ihres Besuches im Gebiete Brand finden sich in Herbaren Pflanzen oder in botanischen Werken Aufzeichnungen folgender Sammler: P. Christian Böhrs, Feldkirch, Christian Brügger, Professor in Chur, Stefan Anton Guder, Feldkirch, Oberlehrer Franz Josef Fessler, Bregenz, Doktor Franz Feuerstein, Feldkirch, Martin und Friedrich Gallus, Münster in Westfalen, Franz Gradl, Professor, Feldkirch, Pfarrer Wendelin Gunz, Tübingen, Karl Lottlesberger (1891 bis 1894), Professor in Feldkirch, Hans Matha (1903 bis 1907), Finanzwacheoberkommissar in Brand und Bürserberg, Gebhard Milk, Schreinermeister in Bregenz, Dr. Josef Murr, Professor in Feldkirch, Dr. Johann Pehrtsch, Professor der Botanik an der Innsbrucker Universität, Julius Homberg, Fabrikbesitzer in Dornbirn, als Mittelschüler, Ridel Schaller, Schulleiter in Brand, Dr. Johann Schöch, heute Pfarrvikar in Vorkloster, Geschwister Edwin und Hedwig Winder in Dornbirn.

Das Gebiet ist reich an schönen Pflanzen. Es ist nur zu einem geringen Teile erforscht. Als Glanzpunkte der dortigen Pflanzenwelt sind zu nennen die schwarze Ries-



Tannen im Schnee

E. Firzloff

wurz (*Helleborus niger* L.), entdeckt von Hans Matha, die französische *Glockenblume* (*Campanula cenisia* L.) von Pfarrer Rehfleiner, die *Alpen-Mannstreu* (*Eryngium alpinum* L.), die Schulleiter Schallert fand, der Herzblättrige *Hahnenfuß* (*Manunculus parnassifolius* L.), die *Alpenrebe* (*Clematis alpina* L. Mill.) und das *stabweurzblättrige Kreuzkraut* (*Senecio abrotanifolius* L.).

Das Gebiet *Totenalpe—Schafaplana* weist eine Fülle prächtiger Alpenpflanzen auf. Noch reichhaltiger ist das Gebiet *Konnenalpe—Elfer—Zwölferkopf, Sarottla*. Es hat seine eigene Reize, dieses weglass zu überqueren und weglass abzustiegen. Auf Schritt und Tritt begegnen dem Wanderer neue ungelante Pflanzen. Wurden doch zwischen dem *Ränner* (der großen Rinne) und dem *Sarottlatal* Pflanzen gefunden, die nur in den Westalpen wachsen. Kommt man vom *Gamperdonatal* über die *Alpe Seitsch* und das *Amatschonjoch*, so findet man dort mitten auf dem *Joch* haarscharf abgeschnitten, eine ganz veränderte Pflanzengesellschaft. Wenn auch die *Alpe Palud* (*Sumpfgelände*) nur wenig Pflanzen bietet, so entschädigt eine Wanderung über *Barpfins* nach der *Mondspitze* und dem *Klampererschroffen* den Besucher reichlich. Eine Wanderung vom *Bünersee* nach dem *Verajoch* und dem *Defenpäß* führt in ein Gebiet mit anderen Pflanzen. Eine Besteigung der *Zimba* aber zeigt auf den *Schutthalden* eine Farbenpracht und Pflanzenfülle und läßt uns ahnen, welche Schönheiten sich dem Wanderer dann zeigen, wenn er offenen Auges durch dieses schöne Gebiet wandert.

Johann Schwimmer.

Heitere Gabe.

Die Zigarre. Der Besuch strahlte: „Die Zigarre, die Sie mir anboten, ist ausgezeichnet.“ — Der Hausherr nickte: „Ich weiß. Ich habe mich in der Asche geirrt.“

Entgegenkommend. „Wegen der Ohrfeige, die Sie mir gaben, würde ich mit Ihnen zum Gericht gehen, wenn ich einen Zeugen hätte!“ — „Rufen Sie einen Herbei — ich gebe Ihnen dann noch eine!“

In guten Händen. Junge Frauen gingen spazieren. „Wie sind Sie mit Ihrer neuen Ärztin zufrieden?“ — „Sehr, meine Liebe! Sie hat mir die Adresse einer fabelhaften und billigen Schneiderin verraten.“

Gut dressiert. „Kann denn Ihr Hund irgendwelche Kunststücke?“ fragte der langweilige Besucher. — „Gewiß“, sagte die Dame des Hauses, „wenn Sie dreimal pfeifen, bringt er Ihren Hut!“

Kleines Mißverständnis. Lehrer: „Ihr Sohn, Frau Müller, hat wieder einen schrecklichen Aufsatz abgeliefert! Sagen Sie Ihrem Mann, er würde von Tag zu Tag dümmmer.“ — „So? Hat mein Mann ihm wieder geholfen?“ — Der Tertianer Peter kam nach Hause. „Vater, erinnerst du dich noch an die Geschichte, wie du in der Tertia sitzen geblieben bist?“ — Der Vater brummte verlegen: „Gewiß. Gewiß.“ — Der Tertianer Peter strahlte: „Selbst, wie sich doch alles in der Welt wiederholt!“

Sicheres Zeichen. „Ich höre, Sie kommen direkt aus L. Ist dort der alte Millionär Burman inzwischen gestorben?“ — „O, der ist sicher noch am Leben.“ — „Woraus schließen Sie das?“ — „Ich habe selbst gesehen, daß seine Erben sich auf der Straße noch grüßen.“

Nicht zu weit hinausschwimmen! „Junger Mann, Sie haben mir das Leben gerettet!“ — „Oh, das ist nicht der Rede wert!“

Moderne Wohnung. „Man hat mir eine tüchtige Köchin empfohlen, aber ich kann sie nicht anstellen — sie ist zu groß für unsere Küche!“

Mit verkehrtem Vorzeichen. Der Wiener Hofkapellmeister Helmesberger war seines beißenden Spottes wegen allgemein gefürchtet. Selbst seine Freunde verschonte er nicht mit bissigen Reden. Eines Tages besuchte ihn sein Freund Fuchs und zeigte ihm eine Serenade, die er komponiert hatte. Interessiert vertiefte sich Helmesberger darein. Nach einer Weile gab er sie seinem Freunde mit den Worten zurück: „Fuchs, du hast sie ganz gestohlen!“

Richtigstellung. Unter dem Bilde auf Seite 47 rechts oben muß es statt *Gebhard Heinrichs Erben* richtig *Gebhard Heinzles Erben* (*Bludenz*) heißen.

Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Hans Nägele, Bregenz. Herausgeber, Drucker und Verleger: Vorarlberger Buchdruckerei-Gesellschaft, Dornbirn.

Bludenz Spar-, Handels- und Gewerbekassa

Bludenz

Fernsprecher Nr. 2

Postscheckkonto Wien Nr. 58.351

Geldwechsel / Entgegennahme von Spareinlagen / Eröffnung von Konto-Korrenten

Kauf, Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Einlösung von Schecks und Kreditbriefen

Gewährung von Krediten und Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherstellung

Reserven und Kapital 1:7

Heinrich Mayer's Nachfolger, Schruns

Gegründet 1826

Schafwollwarenfabrik

Inh.: Gebrüder Berger

Montafonerzwirn

sehr strapazfähig, wasserdicht imprägniert, besonders geeignet für Berg- und Skianzüge

Montafoner Gletscherloden

aus reiner Gebirgswolle, recht stark, gut imprägniert

Montafoner Hirtenloden

aus reiner Wolle für die hübschen, warmen Skijanker

Anzug- und Kostümstoffe

leichtere Sorten, aus reiner Wolle in großer Auswahl

Wasserdichte Lodenmäntel

271a

Gebhard Heinzle's Erben

Bludenz
Filiale: Zürs a. Arlberg

Buch-, Papier- und
Musikalienhandlung

Spezialität:

Photobedarf und
Landschaftsverlag

Ausarbeitung sämtlicher
Photoamateurarbeiten

Fernsprecher Nr. 66

Telegramm-Adresse: Heinzle Bludenz

269a

Gebr.  Günz
Kunstmühlen in Wolfurt u. Bludenz

Mahlprodukte aller Art

Maiskeimkuchen
das bewährte Kraftfutter

272a

Versichert gegen Feuerschaden

bei der einheimischen
gegenseitigen

Innerländer
Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
in Thüringen

Gegründet 1913

Urarberg